

Version: 25. April 1995

Korrekturen: 16. Oktober 1995, 18. Juni 1996, 26. Nov. 2000

# Die Steuerung der Flexion in der DP <sup>1</sup>

Publikation:

Gallmann, Peter (1996): «Die Steuerung der Flexion in der DP». In: Linguistische Berichte 164/1996. Seiten 283–314.

## Abstract

In German nominal inflection, morphologically and syntactically controlled variation must be distinguished. Three phenomena of nominal inflection prove to be syntactically controlled: (1) Proper names, which usually do not take an article, change their inflectional paradigm, whenever they combine with an attribute. (2) Nouns can only be marked with a case suffix, if they agree with an adjectivally inflected word. (3) A phrase may only take genitive case, if it has at least a head specifically marked for case – which, according to (2) – must be an adjectivally inflected word. Phenomena (2) and (3) are explained by assuming that nouns can either be determined or indifferent with respect to case. In the second variation the respective phrase displays only abstract case, but no morphological case. Agreement is best identified with Spec-Head agreement, in which case it must be assumed that adjectival words – including determiners – occupy Spec-positions. Next to case, a factor that is responsible for the distribution of «strong» and «weak» adjectival inflection participates in determining agreement. In other languages, this factor can be identified with a morphosyntactic feature that is connected with Definiteness. In German, however, the distribution of adjectival inflection classes seems to depend on the existence of two subclasses of Spec-Head agreement. The extent of Spec-Head agreement is determined by the morphological fact that adjectival inflectional forms exhibit portmanteau morphemes of which the morphosyntactic features cannot be accessed individually.

In der Nominalflexion des Deutschen ist zwischen morphologisch-lexikalisch gesteuerter und syntaktisch gesteuerter Variation zu unterscheiden. Als syntaktisch gesteuert erweisen sich drei Erscheinungen: (1) Üblicherweise artikellose Eigennamen wechseln das Flexionsparadigma, wenn sie attribuiert werden. (2) Nomen können nur dann Kasussuffixe tragen, wenn sie mit einer adjektivisch flektierten Wortform kongruieren. (3) Eine Phrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie mindestens einen spezifisch kasusspezifischen Kern – und das heißt nach (2): eine adjektivisch flektierte Wortform – aufweist. Die Erscheinungen (2) und (3) lassen sich damit erklären, daß Nomen kasusspezifisch oder kasusindifferent sein können; in der zweiten Variante weist die entsprechende Phrase nur abstrakten Kasus, aber keinen morphologischen Kasus auf. Die Kongruenz wird am einfachsten mit Spec-Head-Agreement identifiziert; es ist dann anzunehmen, daß adjektivische Wortformen – auch Determiner – Spec-Positionen besetzen. An der Kongruenz ist außer dem Kasus auch ein Faktor beteiligt, der für die Distribution von «starker» und «schwacher» Adjektivflexion verantwortlich ist und in anderen germanischen Sprachen als morphosyntaktische Kategorie identifiziert werden kann, die mit Definitheit zu tun hat. Im heutigen Deutschen ist dagegen eher ein Zusammenhang mit zwei Subklassen von Spec-Kopf-Kongruenz zu vermuten. Der Umfang des Spec-Head-Agreements wird mit vom morphologischen Faktum bestimmt, daß adjektivische Flexionsformen Portmanteaumorpheme aufweisen, deren morphosyntaktische Merkmale nicht einzeln zugänglich sind.

---

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz verdankt den Diskussionen mit Thomas Lindauer, Elisabeth Löbel und Susanne Trissler wertvolle Impulse. Ihnen sei daher an dieser Stelle herzlich gedankt.

## 1. Ausgangspunkt

Deutsch ist eine Sprache mit Kasusflexion; formaler Ausdruck dafür sind Kasussuffixe an Nomen, Pronomen und Adjektiven. Nun finden sich aber gerade bei Nomen teilweise Flexionsformen ohne Kasussuffixe, vgl. das folgende standardsprachlich korrekte Nebeneinander:

- |     |    |                   |  |
|-----|----|-------------------|--|
| (1) | a) | Mit Kasussuffix:  | mit [Dat einem starken Magnet <b>en</b> ]            |
|     | b) | Ohne Kasussuffix: | mit [Dat einem starken Magnet]                       |
| (2) | a) | Mit Kasussuffix:  | ein Orchester ohne [Akk eigenen Dirigent <b>en</b> ] |
|     | b) | Ohne Kasussuffix: | ein Orchester ohne [Akk Dirigent]                    |
| (3) | a) | Mit Kasussuffix:  | [Gen Annas] Ideen                                    |
|     | b) | Ohne Kasussuffix: | die Ideen [Gen der klugen Anna]                      |

Die Gründe für das Vorhandensein oder Fehlen von Kasussuffixen sind zahlreicher, als man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. Die bisherige Grammatikschreibung ist dieser Vielfältigkeit nicht gerecht geworden – wer in einer Grammatik des Deutschen nachschlägt, stößt auf ein erhebliches Durcheinander. Der vorliegende Artikel nimmt sich darum vor, die unterschiedlichen Gründe, die zum Vorhandensein oder Fehlen von Kasussuffixen führen, geordnet aufzuführen und zu erläutern.

Ich gehe dabei von den folgenden Grundthesen aus:

- (4)
- a) Es ist zu unterscheiden zwischen dem abstrakten Kasus einer Phrase und der morphologischen Realisierung dieses Kasus im Kern der Phrase.
  - b) Wenn eine Phrase ein spezifisches (abstraktes) Kasusmerkmal aufweist, impliziert dies nicht notwendig, daß auch deren Kern ein entsprechendes spezifisches Kasusmerkmal aufweist — der Kern kann vielmehr auch hinsichtlich Kasus indifferent (unterspezifiziert) sein. Es ist also zwischen kasusspezifischen und kasusindifferenten Kernen zu unterscheiden.<sup>2</sup>
  - c) Syntaktische Wörter, die einen kasusindifferenten Phrasenkern besetzen, tragen nie Kasusendungen, das heißt, sie sind nie overt kasusmarkiert.
  - d) Syntaktische Wörter mit Kasussuffix sind immer hinsichtlich Kasus spezifiziert (unter Umständen – wie noch zu zeigen sein wird – reduziert spezifiziert, jedenfalls nie kasusindifferent).

Zu beachten ist, daß zwischen Kasusindifferenz und Suffixlosigkeit keine 1:1-Relation besteht. Es gibt auch Flexionsformen mit spezifischem Kasusmerkmal, aber ohne overte morphologische Realisierung des Kasus. Bei suffixlosen Nominalformen ist also mit zwei Erscheinungen zu rechnen:

- (5)
- a) Morphologisch-lexikalisch gesteuerte Suffixlosigkeit: Die Wortform ist hinsichtlich Kasus spezifiziert, trägt aber wegen ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Flexionsparadigma keine Endung.

---

<sup>2</sup> Konstituenten des Typs N<sup>o</sup> können auch kasuslos sein. Sie fungieren dann aber nicht als projizierende Kerne einer NP. Dies gilt zum Beispiel für juxtaponierte N<sup>o</sup> in Fügungen des Typs *die Stadt Rom*. Projizierender nominaler Kern ist hier *Stadt*; das juxtaponierte *Rom* wird nicht zu einer eigenen NP projiziert und ist als kasuslos zu bestimmen. – Auf den folgenden Seiten gehe ich nur auf die Unterscheidung von kasusbestimmten und kasusindifferenten Nominalformen ein; für die Behandlung der kasuslosen Nominalformen fehlt der Raum. Weiteres siehe Gallmann (1990: 299–304).

b) Syntaktisch gesteuerte Suffixlosigkeit: Die Wortform ist kasusindifferent und kann deshalb gar kein Kasussuffix tragen (4 c).

Die syntaktisch gesehen interessantere Erscheinung ist diejenige von (5 b). Bevor ich darauf näher eingehe, muß ich sie allerdings zur Vermeidung von Fehldeutungen von den morphologisch-lexikalischen Erscheinungen des Typs (5 a) abgrenzen.

## 2. Morphologisch-lexikalisch gesteuerte Suffixlosigkeit

### 2.1 Paradigmatische Gründe

Ob ein im Kasus spezifiziertes Nomen ein Kasussuffix erhält oder nicht, hängt unter anderem vom Flexionsparadigma ab, dem es angehört. Fürs Deutsche lassen sich sechs Paradigmen der Kasusflexion (teilweise mit Subparadigmen) ansetzen:<sup>3</sup>

(6)	Paradigma 1	Paradigma 2	Paradigma 3	Paradigma 4	Paradigma 5	Paradigma 6
Nominativ	die Frucht	der Wald	die Tage	Anna	der Planet	der Haufe
Genitiv	der Frucht	des Wald <input type="text" value="es"/>	der Tage	Anna <input type="text" value="s"/>	des Planet <input type="text" value="en"/>	des Haufe <input type="text" value="ns"/>
Dativ	der Frucht	dem Wald <input type="text" value="[e]"/>	den Tage <input type="text" value="n"/>	Anna	dem Planet <input type="text" value="en"/>	dem Haufe <input type="text" value="n"/>
Akkusativ	die Frucht	den Wald	die Tage	Anna	den Planet <input type="text" value="en"/>	den Haufe <input type="text" value="n"/>
Nominativ	die Straße	das Muster	die Tests	Frankreich	der Bote	das Herz
Genitiv	der Straße	des Muster <input type="text" value="s"/>	der Tests	Frankreich <input type="text" value="s"/>	des Bote <input type="text" value="n"/>	des Herz <input type="text" value="ens"/>
Dativ	der Straße	dem Muster	den Tests	Frankreich	dem Bote <input type="text" value="n"/>	dem Herz <input type="text" value="en"/>
Akkusativ	die Straße	das Muster	die Tests	Frankreich	den Bote <input type="text" value="n"/>	das Herz

Der Nominativ ist im Deutschen immer endungslos (vgl. als Gegensatz die Deklination der Adjektive, auch der nominalisierten Adjektive, oder auch die Nominalflexion in altindogermanischen Sprachen, zum Beispiel im Latein). Bei den übrigen Kasus finden sich wenigstens in einem Teil der Paradigmen Kasussuffixe. Grundsätzlich sind auch die suffixlosen Formen als kasuspezifisch anzusehen, es sei denn, es läge einer der in Abschnitt 3 genannten Gründe für Kasusindifferenz vor.

Die Wahl des Paradigmas ist lexikalisch gesteuert. Es gibt hier die folgenden drei allgemeinen (unmarkierten) Distributionsregeln:

- (7)
1. *Feminine* Nomen im Singular bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 1.
  2. *Maskuline* und *neutrale* Nomen im Singular bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 2 (traditionell: starke Deklination). Kennformen: Genitiv mit Suffix *-es* oder *-s* (Kohrt 1992); Dativ mit Suffix *-e* oder endungslos.<sup>4</sup>
  3. Nomen im *Plural* bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 3. Kennform: Dativ mit Suffix *-n*, sofern der Nominativ auf *-e*, *-er*, *-el* ausgeht, sonst endungslos.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Kasus- und Numerusflexion sind im Deutschen beim Nomen zu trennen (Duden IV 1984: 233 ff.). Dies gilt auch für Paradigma 5 (schwache Deklination), wo das Kasussuffix *-n/-en* und das Pluralsuffix *-n/-en* synchron auseinanderzuhalten sind. So unterliegt nur das Kasussuffix paradigmatischen Schwankungen (Abschnitt 2.2) und der Suffixregel (Abschnitt 2.3). Vgl. ferner Nomen wie *Herr* mit Genitiv *des Herrn* (kurzes Suffix *-n*) und Plural *Herren* (langes Suffix *-en*).

<sup>4</sup> Die Varianten im Genitiv und im Dativ konstituieren Subparadigmen; vgl. auch Abschnitt 2.3.

Daneben bestehen drei markierte Distributionsregeln («Ausnahmen» der allgemeinen Regeln; markierte Paradigmen):

- (8) 4. *Artikkellose Eigennamen* im Singular (alle Genera) bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 4. Kennform: Genitiv mit Suffix *-s* (nie *-es*).
5. Gewisse *maskuline* Nomen im Singular bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 5 (traditionell: schwache Deklination). Kennformen: Genitiv, Dativ und Akkusativ mit Suffix *-en* oder *-n*.
6. Aufzählbar wenige *maskuline* Nomen und das Unikum *Herz* bilden ihre Kasusformen nach Paradigma 6. (Bei diesem Paradigma handelt es sich um einen durch Sprachpflege künstlich erhaltenen Anachronismus; vgl. die aus den diachronen Gesetzmäßigkeiten zu erwartenden Nebenformen mit Nominativ auf *-en*: *der Haufen*.)

Komplikationen dieses Bildes ergeben sich durch drei Erscheinungen: (a) durch den Trend, bestimmte Paradigmen zugunsten anderer aufzugeben (Paradigmenwechsel); (b) durch den Trend, die nominale Kasusflexion generell aufzugeben; (c) durch morphophonologisch gesteuerte Verschmelzungen.

## 2.2 Suffixlosigkeit infolge lexikalisch gesteuerten Paradigmenwechsels

Die Zugehörigkeit eines nominalen Lexems zu den Paradigmen 1 bis 4 ist über allgemeine Regeln zu erlernen. Die Zugehörigkeit zu den Paradigmen 5 und 6 muß hingegen wortweise auswendig gelernt werden.<sup>6</sup> Es erstaunt denn auch nicht, daß bei Nomen der Paradigmen 5 und 6 weitaus mehr Instabilitäten auftreten als bei Nomen, die den anderen Paradigmen zugeordnet sind. So tendieren Nomen des Paradigmas 5 (schwache Deklination) zum Übergang ins Paradigma 2 (starke Deklination). Der Wandel ist von den normativen Grammatikern bei einzelnen Lexemen bereits anerkannt, zum Beispiel bei *Magnet*. Siehe hierzu Beispiel (1), hier wiederholt:

- (9) a) Mit Kasussuffix (= Paradigma 5): mit [Dat einem starken Magnet**en**]  
 b) Ohne Kasussuffix (= Paradigma 2): mit [Dat einem starken Magnet]

Das Nebeneinander von Formen mit und ohne Suffix hat hier also nichts mit dem Vorhandensein oder Fehlen von morphologischem Kasus zu tun.

Von Erscheinungen dieser Art zu trennen ist der syntaktisch gesteuerte Paradigmenwechsel bei üblicherweise artikellosen Eigennamen; siehe hierzu Abschnitt 3.1.

## 2.3 Suffixlosigkeit aus phonotaktischen Gründen

Suffixlosigkeit kann auf phonotaktische (in geschriebener Sprache: graphotaktische) Regularitäten zurückgehen. So verschmilzt das kurze Genitivsuffix *-s* (Paradigmen 2 und 4) mit bestimmten Wortausgängen; bei Eigennamen (Paradigma 4) wird dies explizit mit dem Apostroph gekennzeichnet (Duden I 1991: 23):

- (10) a) Paradigma 2: des Journalismus; des Atlas (neben: des Atlases)  
 b) Paradigma 4: Klaus' Ideen; Beatrix' Vorschläge

<sup>5</sup> Man könnte hier auch zwei Subparadigmen ansetzen: 3a mit Dativ-n, 3b ohne Dativ-n.

<sup>6</sup> Einige Verallgemeinerungen sind möglich. So gehören Personenbezeichnungen mit Wortausgang auf *-ant* zu Paradigma 5: *des Laboranten, des Informanten*. Aber es gibt Ausnahmen: *des Leutnants*.

Erscheinungen dieser Art können sich verselbständigen, es liegt dann die phonologisch gesteuerte Wahl eines eigenständigen (Sub-)Paradigmas vor (nicht die phonotaktische Variation ein und desselben Paradigmas). So wird bei Nomen von Paradigma 2 mit Wortausgang auf *-er* kein Dativ-*e* angefügt, während bei Verben (und Adjektiven) lautlich entsprechende Suffixe möglich sind:

- (11) a) das Muster → \* dem Mustere / dem Muster  
 b) mustern → ich mustere

Form und Distribution von Subparadigmen des Typs «Muster» müssen besonders erlernt werden; die Erscheinung fällt also unter die in Abschnitt 2.1 behandelten Regularitäten.

## 2.4 Trend zur allgemeinen Suffixlosigkeit

Viele Sprecher des Deutschen bilden keine okkasionellen Wortformen mit Kasusuffix mehr, sondern verwenden suffigierte Formen nur noch, wenn sie sie aus ihrem mentalen Lexikon abrufen können. Dabei nimmt die Zahl der von allen Sprechenden der deutschen Sprachgemeinschaft memorierten Kasusformen ständig ab. Es besteht daher der Trend, allgemein keine Kasusuffixe mehr zu setzen. Dieser Wandel zielt auf ein einziges suffixloses Paradigma – und das heißt hier wohl besser: Der Wandel führt zur gänzlichen Aufgabe der nominalen Kasusflexion.

Dieser Wandel ist von den normativen Grammatiken wenigstens zum Teil anerkannt worden, so allgemein beim Dativ-*e* (Paradigma 2). Setzen des Dativ-*e* ist heute stilistisch markiert:

- (12) im Walde / im Wald

Das Genitiv-*s* (Paradigma 2) fehlt typischerweise vor allem in peripheren Bereichen des Wortschatzes:<sup>7</sup>

- (13) a) Zitatwörter, nichtintegrierte Fremdwörter, eigennamenähnliche Nomen: *des Fin-du-siècle*, *des Barock*.  
 b) Nomen mit Juxtapositionen: *des Indikativ Präteritum*, *des Partizip II*.  
 c) Fremdwörter, die in gesprochener Sprache auf eine unbetonte Silbe mit einem *s*-Laut ausgehen: *des Atlas* (neben: *des Atlases*), *des Journalismus* (nur noch so). (Diese Erscheinung kann auch als phonotaktisch bedingte Variation interpretiert werden, siehe Abschnitt 2.2.)  
 d) Eigennamen, die normalerweise den Artikel haben: *des Tiber(s)*, *des Jangtsekiang(s)* (aber noch meist: *des Rheins*).  
 e) Normalerweise artikellose Eigennamen, wenn sie den Artikel bekommen: *des heutigen Frankreich* (von den normativen Grammatiken abgelehnt: *des heutigen Frankreichs*). (Siehe auch unten, Abschnitt 3.1.)

<sup>7</sup> Das Genitiv-*s* fehlt außerdem häufig bei Nomen mit Wortausgang auf *-en*: *der Rahmen* → *des Rahmen*. Vielleicht liegt eine Interferenz mit der schwachen Deklination (Paradigma 5) vor.

### 3. Syntaktisch gesteuerte Suffixlosigkeit

#### 3.1 Syntaktisch gesteuerter Paradigmenwechsel

Der Wechsel von einer suffigierten zu einer suffixlosen Kasusform kann auf einem *syntaktisch* bedingten Wechsel zu einem anderen Flexionsparadigma beruhen. So wechseln üblicherweise artikellose Personennamen zu einem suffixlosen Paradigma, wenn sie den definiten Artikel bekommen (die mit % gekennzeichnete Fügung ist stilistisch markiert):

- (14) a) Mit Kasussuffix: [Gen Annas] Teddybär  
 b) Mit Kasussuffix: [Gen Klein Annas] Teddybär  
 c) Ohne Kasussuffix: % [Gen der kleinen Anna] Teddybär  
 d) Ohne Kasussuffix: der Teddybär [Gen der kleinen Anna]

Es ist anzunehmen, daß sich Personennamen mit und ohne definiten Artikel morphosyntaktisch oder semantisch voneinander unterscheiden.<sup>8</sup> Der Wechsel von der einen Variante zur anderen ist mit dem Wechsel des Flexionsparadigmas verbunden. Zu Paradigma 4 von (6) gehören nur artikellos zu verwendende Personennamen; mit dem Artikel kombinierte Personennamen gehören zu einem der Default-Paradigmen. Bei femininen Nomen liegt Paradigma 1 vor, bei maskulinen und neutralen Paradigma 2 mit endungslosem Genitiv (vgl. Abschnitt 2.4, Trend zur allgemeinen Suffixlosigkeit). Das Nebeneinander von Formen mit und ohne Genitiv-s in (14) hat also nichts mit dem Vorhandensein oder Fehlen von Kasusmerkmalen zu tun.

Die Bedingungen, unter denen der definite Artikel bei Personennamen auftreten kann oder auftreten muß, können in diesem Aufsatz nicht weiter untersucht werden (vgl. hierzu eingehender Longobardi 1994).

#### 3.2 Die Suffixregel

Im Deutschen läßt sich eine merkwürdige Distribution in der Kasusmarkierung beobachten, die offensichtlich syntaktisch gesteuert ist. Sie läßt sich rein deskriptiv wie folgt als «Regel» formulieren:

- (15) Suffixregel (Fassung A)

Nomen können nur dann ein Kasussuffix tragen, wenn zugleich ein kongruierendes, adjektivisch flektiertes Wort ein Kasussuffix aufweist.

Diese Regel gilt – gegen Eisenberg (1994: 178) – nicht nur für bestimmte semantische Klassen von Nomen, sondern allgemein. Sie wirkt wie eine Art Prinzip des «Doppelt oder nichts»: keine Nominalflexion ohne Adjektivflexion. Adjektivische Flexion zeigt sich nicht nur bei gewöhnlichen attributiven Adjektiven, sondern auch bei Artikelwörtern. (Zum adjektivischen Charakter von Artikelwörtern siehe Gallmann 1990: 199–202; Chomsky 1994: 29; vgl. ferner Kapitel 4.)

<sup>8</sup> So könnte man in Weiterführung eines Gedankens von Longobardi (1994) annehmen, daß Personennamen auf LF in der Version ohne Artikel die Position D° selbst besetzen (Substitution), in der Version mit Artikel hingegen an D° adjungiert sind, da D° dann über Kongruenz mit dem Artikel merkmalshaltig ist. Die semantischen und morphosyntaktischen Merkmale, die D° in der Version mit Artikel hat, muß das Nomen in der artikellosen Version selbst aufweisen; artikellose Personennamen sind also merkmalshaltiger als solche mit Artikel. Im einzelnen sind hier noch weitere Überlegungen anzustellen.

1. Die Regel gilt für die schwache Endung *-en* (Paradigma 5) in Dativ- und Akkusativphrasen (zu Genitivphrasen siehe unten, Genitivregel, Abschnitt 3.3):<sup>9</sup>

- (16) a) Nomen mit Kasussuffix: ein Orchester ohne *eigenen* Dirigenten  
 b) Nomen ohne Kasussuffix: ein Orchester ohne Dirigent
- (17) a) Nomen mit Kasussuffix: von *diesem* Planeten  
 b) Nomen ohne Kasussuffix: von E.T.s Planet  
 c) Nomen mit Kasussuffix: von E.T.s *rotem* Planeten  
 d) Nomen ohne Kasussuffix: von E.T.s lila Planet

2. Die Regel gilt für das grundsätzlich fakultative Dativ-e (Abschnitt 2.4). Ohne vorangehendes flektiertes Wort kann das Dativ-e nicht gesetzt werden:<sup>10</sup>

- (18) a) Kasussuffix möglich: aus *diesem* Holze / aus *diesem* Holz  
 b) Kasussuffix möglich: aus *hartem* Holze / aus *hartem* Holz  
 c) Kasussuffix unmöglich: \* aus Holze / aus Holz

3. Der Wegfall des Dativ-Plural-n wird von den normativen Grammatiken nur in einigen Sonderfällen anerkannt:

- (19) a) in drei Meter Höhe (neben: in drei Metern Höhe)  
 b) mit zwei Drittel Öl und einem Drittel Essig (neben: mit zwei Dritteln ...)  
 c) mit einem Paar Schuhe (neben: mit einem Paar Schuhen)

Nach meinen Beobachtungen setzt sich die Regel aber in nicht professionell korrigierten Texten immer mehr durch (das Paragraphenzeichen § kennzeichnet real vorkommende, von den normativen Grammatiken aber abgelehnte Bildungen:)

- (20) a) Mit Kasussuffix: *Unseren* Wäldern droht der Tod  
 b) Ohne Kasussuffix: \* *Unseren* Wälder droht der Tod  
 c) Mit Kasussuffix: Europas Wäldern droht der Tod  
 d) Ohne Kasussuffix: § Europas Wälder droht der Tod
- (21) a) Mit Kasussuffix: Eis mit *kandierten* Früchten  
 b) Ohne Kasussuffix: \* Eis mit *kandierten* Früchte  
 c) Mit Kasussuffix: Eis mit Früchten  
 d) Ohne Kasussuffix: § Eis mit Früchte

4. Die Regel gilt für das Genitiv-s (Paradigma 2):

- (22) a) Mit Kasussuffix: die Verarbeitung *dieses* Holzes  
 b) Mit Kasussuffix: die Verarbeitung *tropischen* Holzes  
 c) Ohne Kasussuffix: \* die Verarbeitung Holz  
 d) Mit Kasussuffix: \* die Verarbeitung Holzes

<sup>9</sup> In vielen normativen Grammatiken findet sich die Regel, daß das Suffix bei Dativ- und Akkusativobjekten und in als-Phrasen auch ohne vorangehendes dekliniertes Wort zu stehen hat. Es handelt sich um einen Anachronismus, der dem Sprachgefühl vieler Deutschsprachiger widerspricht:

i) Als Laboranten fiel ihm die Herstellung des Stoffes leicht. (Oft schon: Als Laborant fiel ihm ...)  
 ii) Indien startete Satelliten (Zeitungstitel; gemeint: einen Satelliten). (Oft schon: ... startete Satellit.)

<sup>10</sup> Residuen eines früheren Sprachgebrauchs finden sich in festen Wortverbindungen (Lexikalisierungen):

i) zu Rande kommen, zu Kreuze kriechen, zutage treten, zugrunde gehen

Bei fehlendem adjektivisch flektiertem Wort ist die Genitivphrase bemerkenswerterweise generell ungrammatisch, unabhängig davon, ob das Nomen ein Kasussuffix hat oder nicht. Hierzu sowie zum Sonderfall der artikellosen Eigennamen siehe Abschnitt 3.3.<sup>11</sup>

Die in 1 bis 4 aufgeführten Erscheinungen sind erklärungsbedürftig. Am plausibelsten dürfte die Annahme sein, daß die suffixlosen Formen gar kein spezifisches Kasusmerkmal aufweisen und daher auch kein spezifisches Kasussuffix tragen können. Sie sind also in bezug auf morphologischen Kasus indifferent (unterspezifiziert). Auf Grundlage dieser Überlegungen läßt sich die Suffixregel (15) wie folgt präzisieren:

(23) Suffixregel (Fassung B)

Nomen sind kasusindifferent (hinsichtlich Kasus unterspezifiziert), außer wenn sie mit einer adjektivischen Wortform mit Kasussuffix kongruieren.

In einer älteren Stufe des Deutschen galt diese Regel noch nicht – Nomen konnten dort auch ohne kongruierende adjektivische Wortform kasuspezifisch sein. Im Dativ Plural sind von dieser Stufe noch die meisten Residuen vorhanden, vor allem in der Standardsprache. Regel (23) müßte also in einer normativen Grammatik der deutschen Gegenwartssprache komplizierter formuliert werden, da einerseits die Variationen in (19) zu berücksichtigen, andererseits die mit § markierten Bildungen in (20, 21) auszuschließen wären.

Äußerlich sind kasusindifferente Wortformen im Deutschen immer mit der spezifischen Nominativform identisch (vgl. zu Adjektiven auch Abschnitt 5):

(24) Kasusindifferente Flexionsformen

Kasusindifferente Flexionsformen stimmen äußerlich mit der spezifischen Nominativform überein.

### 3.3 Die Genitivregel

Die Beispiele in (22) haben gezeigt, daß Genitivphrasen mit einem kasusindifferenten Nomen ungrammatisch sind (vgl. auch Schachtl 1990, Gallmann 1990). Das Anfügen des Genitiv-s in (22 d) hat nichts genützt: Kasuspezifität ist nur in Verbindung mit einem adjektivisch flektierten Wort erhältlich (Suffixregel 23). Man kann diese Beobachtung wie folgt formulieren:

(25) Genitivregel (Fassung A)

Eine Genitivphrase muß mindestens einen kasuspezifischen Kern haben.

Da Nomen nicht von sich aus kasuspezifisch sein können, bedeutet dies, daß eine Genitivphrase immer mindestens eine adjektivisch flektierte Wortform enthalten muß. Wo eine solche Flexionsform fehlt, muß zu einer Ersatzkonstruktion mit anderem Kasus gegriffen werden. Das Deutsche verfügt denn auch für jede Art von Genitivphrasen über einen Ersatz.<sup>12</sup> Daß dann wirklich ein anderer Kasus vorliegt, zeigt sich, wenn die Ersatzkonstruktion – wie dies häufig geschieht – auf Phrasen ausgeweitet wird, die kasuspezifische Flexionsformen enthalten (also grundsätzlich auch im Genitiv stehen könnten).

<sup>11</sup> Auch hier finden sich sprachpflegerisch induzierte Residuen, und zwar bei «Prestige-Präpositionen»:

- i) wegen Todesfalls geschlossen, mangels Einkommens, ??? mittels Drahtes flicken
- ii) Aber meist nur noch: abzüglich Rabatt, zuzüglich Grundstückerwerb

<sup>12</sup> Der adverbiale Genitiv bildet keine Ausnahme. Die unterschiedliche Schreibung in Minimalpaaren wie *eines Abends* versus *abends* spiegelt die Tatsache angemessen wider, daß in *abends* gar keine Nominalform mehr vorliegt, sondern ein Adverb (Gallmann 1990: 268).



Für die im folgenden aufgeführten Konstruktionen gilt: Mit Stern Markiertes ist nach dem Urteil praktisch aller Deutschsprachigen ungrammatisch. Mit dem Paragraphenzeichen § Markiertes wird von den normativen Grammatiken abgelehnt, kommt aber bei vielen Deutschsprachigen systematisch vor.

1. Genitivobjekt: Manche Verben und Adjektive erlauben statt des Genitivobjekts auch ein Akkusativobjekt oder eine Präpositionalgruppe (Präpositionalobjekt). Diese bieten sich als Ersatzkonstruktionen an (zum Akkusativ bei *überdrüssig* vgl. Duden IV 1984: 625, Duden IX 1985: 670):

- (26) a) Möglich: Sie war *des grauen Betons* überdrüssig.  
 b) Unmöglich: \* Sie war *Betons* überdrüssig.  
 c) Ersatz (Akkusativ): Sie war *Beton* überdrüssig.  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: Sie war *den grauen Beton* überdrüssig.

Wo dies nicht möglich ist, muß man ein anderes Verb oder Adjektiv wählen:

- (27) a) Genitiv üblich: Er enthielt sich *jeglichen Widerstands*.  
 b) Genitiv unüblich: \* Er enthielt sich *Widerstands*.  
 c) Ersatz (anderes Verb): Er verzichtete *auf Widerstand*.

2. Genitivattribut: Bei Nachstellung dient normalerweise eine Präpositionalgruppe mit *von* als Ersatz:<sup>13</sup>

- (28) a) Möglich: die Verarbeitung *des Holzes*, die Verarbeitung *tropischen Holzes*  
 b) Unmöglich: \* die Verarbeitung *Holzes*, \* die Verarbeitung *Holz*  
 c) Ersatz: die Verarbeitung *von Holz*  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: die Verarbeitung *von tropischem Holz*

Ersatz für vorangestellte Genitivattribute ist der Dativ mit Possessivum, eine Fügung, die hochsprachlich nicht anerkannt ist, obwohl sie im gesamten deutschen Sprachraum auftritt (Henn-Memmesheimer 1986)<sup>14</sup>. Daneben kommt wenigstens zum Teil der Ersatz durch die in (28) angesprochenen postnominalen Fügungen in Frage (postnominale Genitivphrase, Präpositionalphrase mit *von*).

- (29) a) Noch möglich: *des Kaisers* neue Kleider  
 b) Ersatz (Dativ plus Possessivum): § *dem Kaiser seine* neuen Kleider

Als Ersatz für den Genitiv nach Maß- und Mengenangaben (partitiver Genitiv) dient die partitive Apposition (Gallmann 1990: 299):<sup>15</sup>

- (30) a) Möglich: mit einem Glas *kühlen Orangensafts*  
 b) Unmöglich: \* mit einem Glas *Orangensafts*  
 c) Ersatz: mit einem Glas *Orangensaft*  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: mit einem Glas *kühlem Orangensaft*

<sup>13</sup> von-Phrasen haben nur eingeschränkt den Charakter von PPs, *von* ist hier eher mit der französischen Partikel *de* zu vergleichen (Burchert 1990). So kann die DP innerhalb der von-Phrase als Binder fungieren, die von-Hülle ist also für c-Command transparent (vgl. auch Lindauer 1995):

i) der Brief von Neumann an sich selbst (wie: der Brief des Dichters an sich selbst)

<sup>14</sup> Eine analoge Konstruktion findet sich auch im Niederländischen (ebenfalls nur sprechsprachlich) (Geerts et al. 1985: 209, 222):

i) Ik heb Jan z'n fiets verkocht. (= Ich habe [dem] Jan sein Fahrrad verkauft.)

ii) Ken je Ellen? Die d'r broer studeert in Groningen. (= Kennst du Ellen? Der ihr Bruder studiert in Groningen.)

<sup>15</sup> Hier wird oft präzisierend von einem «pseudopartitiven» Verhältnis gesprochen (Löbel 1990).

3. Genitiv bei Präpositionen: Ersatz ist der Dativ oder *von* plus Dativ, je nach Präposition (vgl. hierzu auch Comrie 1992):

- (31) a) Möglich: während *dreier Tage*, außerhalb *größerer Dörfer*  
 b) Unmöglich: \* während *vier Tage*, \* außerhalb *Dörfer*  
 c) Ersatz: während *vier Tagen*, außerhalb *von Dörfern*  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: § während *drei Tagen*,  
 außerhalb *von größeren Dörfern*

Als sprachpflegerisch bedingtes Residuum hat sich der Genitiv im Singular wenigstens zum Teil bei «Prestige-Präpositionen» gehalten:

- (32) a) Genitiv üblich: wegen *starken Schneefalls*, infolge *anhaltenden Tauwetters*  
 b) Genitiv ebenfalls noch üblich: wegen *Schneefalls*, infolge *Tauwetters*  
 c) Daneben oft schon Ersatz: wegen *Schneefall*, infolge *von Tauwetter*  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: § wegen *starkem Schneefall*,  
 infolge *von anhaltendem Tauwetter*

4. Bei Appositionen mit Bezugsphrase im Genitiv nimmt man als Ersatz die Nominativform (zu einer präzisierten Interpretation siehe unten, Abschnitt 5). Lockere Apposition (im Sinne von Helbig/Buscha (1984)):

- (33) a) Möglich: die Pläne J. Moschs, *eines Architekten* der Stadtverwaltung  
 b) Unmöglich: \* die Pläne J. Moschs, *Architekten* der Stadtverwaltung  
 c) Ersatz: die Pläne J. Moschs, *Architekt* der Stadtverwaltung  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: die Pläne J. Moschs,  
*leitender Architekt* der Stadtverwaltung

Die Regel gilt auch für die partitive Apposition. (Bei der Prüfung der Daten ist zu beachten, daß diachron ein Wandel vom partitiven Genitiv zur partitiven Apposition mit Kongruenzkasus und schließlich zur partitiven Apposition in der Nominativform vorliegt; zu letzterer siehe auch Abschnitt 5.)

- (34) a) Möglich: der Genuß eines Glases *hellen Bieres*  
 b) Unmöglich: \* der Genuß eines Glases *Bieres*  
 c) Ersatz: der Genuß eines Glases *Bier*  
 d) Ersatz, Ausweitung des Gebrauchs: (§)<sup>16</sup> der Genuß eines Glases *helles Bier*

5. Bei als-Phrasen mit Bezugsphrase im Genitiv wird ebenfalls zur Nominativform gegriffen (Abschnitt 5):

- (35) a) Möglich: die Verwendung des Schraubenziehers als Meißel  
 b) Unmöglich: \* die Verwendung des Schraubenziehers als Meißels

Bemerkenswerterweise schreiben die normativen Grammatiken (zum Beispiel Duden IV 1984: 661) bei als-Phrasen mit Bezug auf ein Genitivattribut auch dann den Nominativ vor, wenn die als-Phrase ein adjektivisch dekliniertes Wort enthält (zu einer Interpretation siehe Abschnitt 5):

- (36) a) die Verwendung des Schraubenziehers als feiner Meißel  
 b) ??? die Verwendung des Schraubenziehers als feinen Meißels

---

<sup>16</sup> Diese Fügung findet noch nicht die ungeteilte Zustimmung der Sprachpflege. Vgl. aber Dücker / Kempcke (1984: 48–49).

### 3.4 Grade von Kasuspezifität

Daß Genitivphrasen mindestens einen kasuspezifischen Kern aufweisen müssen (Genitivregel 25), unterscheidet sie von Nominativ-, Dativ- und Akkusativphrasen. Diese Gesetzmäßigkeit hat offensichtlich mit dem markierten syntaktischen Status der Genitivphrasen zu tun.

Spezifität hinsichtlich des Kasus genügt aber noch nicht; Flexionsformen können vielmehr unterschiedlich spezifisch sein. So ist ein Suffix, das das Merkmal [+ Genitiv] aufweist, spezifischer, ein Suffix mit Merkmal [– Nominativ] oder [+ Obliquus] weniger spezifisch (oder reduziert spezifisch). Dabei ist zu beachten: Auch reduziert spezifisch ist immer noch spezifisch und darf nicht mit kasusindifferent verwechselt werden.

Für Genitivphrasen scheint nun zu gelten, daß sie hinreichend kasuspezifisch sein müssen. Man kann die Genitivregel daher wie folgt genauer fassen:

(37) Genitivregel (Fassung B)

Eine Genitivphrase muß mindestens einen hinreichend kasuspezifischen Kern haben.

Aus morphologischer Sicht könnte man sagen: Der Genitiv muß hinreichend deutlich sein, es muß eine hinreichende overte Kasusmarkierung vorliegen. Dies leisten im Deutschen s- und r-Suffixe, nicht aber n-Suffixe (Gallmann 1990: 268 ff.; Plank 1992: 457; vgl. hierzu auch Abschnitt 4.2):

- (38) a) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**es Schülers]  
 b) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**en Schülers]  
 c) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**es Studenten]  
 d) \* der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**en Studenten]

Die Genitivform *manchen* mit dem reduziert spezifischen n-Suffix darf an sich in Genitivphrasen durchaus stehen, wie (38 b) zeigt. Wenn das zugehörige Nomen aber ebenfalls nur ein n-Suffix aufweist (38 d), ist die Phrase als Ganzes ungrammatisch. Die Beispiele zeigen außerdem, daß es keine Rolle spielt, ob das spezifischere s-Suffix am Artikelwort, an einem attributiven Adjektiv oder am Nomen angefügt ist. Vgl. auch die folgenden Beispiele mit r-Suffix:

- (39) a) \* der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch** Schülerin]  
 b) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch** klug**er** Schülerin]  
 c) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**er klug**en** Schülerin]

Zu beachten ist aber, daß die Genitivregel die Suffixregel (23) voraussetzt: Nomen sind nur dann nach Kasus spezifiziert, wenn sie mit einer adjektivischen Wortform mit Kasussuffix kongruieren. In den folgenden Beispielen enthält die Genitivphrase zwar immer ein Nomen mit hinreichend spezifischem Genitivsuffix. Dieses ist aber nur in (40 b, c, d) legitim angefügt; in (40 a) ist das Nomen kasusindifferent, da ihm kein kongruierendes adjektivisch flektiertes Wort vorangeht. Und kasusindifferente Wortformen können nach der Grundhypothese (23) kein Kasussuffix tragen; das Kasussuffix ist nicht lizenziert:

- (40) a) \* der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch** prima Schülers]  
 b) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**en prima Schülers]  
 c) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch** klug**en** Schülers]  
 d) der Traum [<sub>Gen</sub> man**ch**en klug**en** Schülers]

Nicht ganz zum Bild, das die Genitivregel vermittelt, passen artikellose Eigennamen. Der Genitiv ist hier auch ohne vorangehendes adjektivisch flektiertes Wort möglich. Wirklich

üblich ist der Genitiv aber nur noch als vorangestelltes Attribut, sonst wird er zusehends ersetzt. Es dürfte sich also eher um ein Residuum eines älteren Sprachzustands halten, vergleichbar mit der Situation beim Dativ Plural (Beispiele 20, 21). Die gemäß den normativen Grammatiken korrekten, aber stilistisch markierten Fügungen sind mit dem Prozentzeichen % markiert; die Apposition mit Genitiv-s gilt als gänzlich falsch:

- (41) a) *Petras* Zimmer  
 b) *Berlins* längste U-Bahn-Linie  
 c) % das Zimmer *Petras* / das Zimmer *von Petra*  
 d) % die längste U-Bahn-Linie *Berlins* / die längste U-Bahn-Linie *von Berlin*  
 e) % außerhalb *Stuttgarts* / außerhalb *von Stuttgart*, außerhalb *Stuttgart*  
 f) % Die Universität gedachte *Humboldts*  
 g) \* der Brief des Direktors, *Max Jungs* / der Brief des Direktors, *Max Jung*

Daß vor allem der pränominaler Genitiv üblich ist, könnte mit einer Uminterpretation in eine Art Adjektiv zusammenhängen, vergleichbar mit den adjektivartigen Genitiväquivalenten in den slawischen Sprachen (Gallmann 1990: 275–280; Lindauer 1995).

### 3.5 Zusammenfassung

Im Deutschen lassen sich drei Erscheinungen von syntaktisch gesteuerter Variation in der Nominalflexion nachweisen:

- a) Artikellose Eigennamen wechseln das Flexionsparadigma, wenn sie attribuiert werden.  
 b) Suffixregel (23): Nomen sind nur dann kasuspezifisch, wenn sie mit mindestens einer adjektivisch flektierten Wortform mit Kasusuffix kongruieren; andernfalls sind sie kasusindifferent (und damit obligatorisch endungslos).  
 c) Genitivregel (37): Eine Phrase kann nur dann im Genitiv stehen, wenn sie mindestens einen hinreichend kasuspezifischen Kern – und das heißt nach der Suffixregel: eine adjektivisch flektierte Wortform – aufweist; andernfalls ist eine Ersatzkonstruktion zu wählen.

## 4. Die Merkmalverteilung in der DP

Die in Kapitel 3 beschriebenen Phänomene verlangen nach einer Fundierung. Man würde gerne wissen, wie solche Erscheinungen zustande kommen. Oder anders: Welches sind die UG-Grundlagen für Suffixregel und Genitivregel? Die Frage bedingt, daß wir uns näher mit der inneren Struktur der aufgeführten Phrasen befassen.

### 4.1 Die Phrasenstruktur

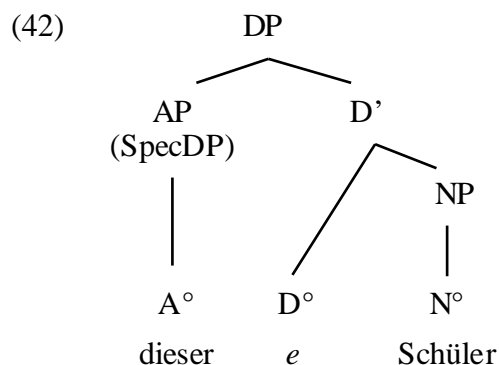
Ich gehe von den folgenden Annahmen aus:

1. «Nominalphrasen» sind genauer als DPs zu bestimmen; vgl. für das Deutsche unter anderem Haider (1988, 1992), Olsen (1990), Löbel (1990 a, 1990 b, 1992), Bhatt (1990), Gallmann (1990)<sup>17</sup> und Giusti (1993).

<sup>17</sup> Gallmann (1990: 141) mit abweichender Terminologie.

2. Das Nomen  $N^\circ$  wird spätestens auf der Ebene der Logischen Form (LF) nach  $D^\circ$  bewegt; vergleichbar mit der entsprechenden Bewegung von  $V^\circ$  nach  $I^\circ$  (vgl. auch Longobardi 1994).

3. Artikelwörter werden wie Adjektive flektiert (Gallmann 1990: 199–202; Chomsky 1994: 29; zum Possessivum Löbel 1991, Plank 1992).<sup>18</sup> Dabei besteht zwischen Artikelwort und Nomen meist Kongruenz. Diese Kongruenz wird am einfachsten als Erscheinung von Spezifikator-Kopf-Kongruenz (Spec-Head-Agreement) gedeutet. Es ist dann anzunehmen, daß das adjektivische Artikelwort die Position SpecDP einnimmt und mit  $D^\circ$  gegebenenfalls kongruiert. Die folgende Darstellung hält sich ans traditionelle  $X'$ -Schema:<sup>19</sup>



4. Kongruenz besteht ferner zwischen attributiven Adjektiven und  $N^\circ$ . Die traditionell angesetzte Struktur mit Adjunktion der Adjektivphrase an die NP kann diesen Sachverhalt schlecht erklären. Es liegt statt dessen vielmehr näher, auch hier Spezifikator-Kopf-Kongruenz (Spec-Head-Agreement) anzunehmen (vgl. auch Lattewitz 1994: 129). Dabei ist zu berücksichtigen, daß die DP mehr als ein Adjektiv enthalten kann:

- (43) a) das harte tropische Holz  
b) ein langes schweres Leiden

Es ist anzunehmen, daß jedes der Adjektive in einer Spec-Position steht. Die mögliche Alternative, daß nur das unterste Adjektiv in einer Spec-Position steht, die übrigen aber den Status von Adjunkten haben, kann zwei Erscheinungen schlecht erklären, bei denen in einer Abfolge von Adjektiven das *erste* Adjektiv für den Status der DP entscheidend ist.

<sup>18</sup> Die traditionelle Grammatik war sich des adjektivischen Charakters der Artikelwörter allgemein oder zumindest der Demonstrativa und der Possessiva seit je bewußt, vgl. etwa – um nur zwei Beispiele zu nennen – den Begriff des pronominalen Adjektivs bei Paul (1917: 181 ff.) oder den Begriff des *adjectif démonstratif* bzw. des *adjectif possessif* in der französischen Grammatik.

<sup>19</sup> Zur Darstellung im Kontext des minimalistischen Ansatzes vgl. Chomsky (1994: 9–16, insbesondere 12). Eine nichtverzweigende Struktur [ $XP X^\circ$ ] kann hier wie bei Muysken (1985) als Konstituente des Typs [+ maximal, – projiziert], geschrieben  $X^*$ , gelesen werden. Die Annahme von Konstituenten dieses Typs weist in der Tat Vorteile auch für die Beschreibung bestimmter Erscheinungen in der DP auf, so für die Dialektsyntax. Da der vorliegende Aufsatz nur die Standardsprache behandelt, soll ein Beispiel genügen: Im folgenden schweizerdeutschen Paradigma dürfte die Artikelvariante  $d'$  (=  $A^*$ ) an  $D^\circ$  klitisiert sein (mit Bewegung von  $N^\circ$  nach  $D^\circ$  schon vor Spell-out) – ein Prozeß, der nach Chomsky (1994: 21) nur für Konstituenten des Typs  $X^*$  unter Adjazenz erhältlich ist:

- i)  $d'$  Frau / \* $di$  Frau (= die Frau)  
ii) \* $d'$  alt Frau /  $di$  alt Frau (= die alte Frau)  
iii) \* $d'$  Alt /  $di$  Alt (= die Alte, gemeint: die alte Frau)

In iii) liegt ein nominalisiertes Adjektiv in Spec-Position vor (siehe 46, 47), an das nicht klitisiert werden kann.

Erscheinung 1: Eine Genitivphrase ohne flektiertes Artikelwort ist ungrammatisch, wenn das erste attributive Adjektiv nicht flektiert ist (44 b). Nichtflektierte Adjektive an nichterster Stelle (44 d) beeinträchtigen die Grammatikalität hingegen nicht (Schachtl 1990):<sup>20</sup>

- (44) a) die Verarbeitung *lilafarbenen* brasilianischen Holzes  
 b) \* die Verarbeitung *lila* brasilianischen Holzes  
 c) die Verarbeitung schweren *lilafarbenen* Holzes  
 d) die Verarbeitung schweren *lila* Holzes

Erscheinung 2: In einer Abfolge von stark<sup>21</sup> (pronominal) flektierten Adjektiven kann das Suffix *-em* mit Merkmal [+ Dativ] nur an nichterster Stelle durch das relativ unspezifische Suffix *-en* mit Merkmal [+ Obliquus] ersetzt werden:

- (45) a) [Nom (ein) langes schweres Leiden]  
 b) nach [Dat langem schwerem Leiden]  
 c) nach [Dat langem schweren Leiden]  
 d) \* nach [Dat langen schweren Leiden] (Singular!)

Wenn nur das unterste Adjektiv in Spec-Position stünde, würde man erwarten, daß dieses für die Grammatikalität den Ausschlag gibt.

Die für die Adjektive nötigen Spec-Positionen kann man auf zwei Arten erhalten: Man kann wie Chomsky (1994: 41) mit der Möglichkeit von Mehrfachspezifikation rechnen. Oder man kann wie zum Beispiel Giusti (1991) von einer Art «Zwiebelschalenmodell» ausgehen, in der rekurrierend Phrasen generiert werden, deren Spec-Positionen die Adjektivphrasen aufnehmen. Kategoriell kann es sich bei den Phrasen, in deren Spec-Positionen die Adjektive stehen, um iteriertes N handeln.<sup>22</sup> Es liegt dann eine Konfiguration vor, wie sie beispielsweise Larson (1988) für die VP und Haider (1993: 29) allgemein für kopfinitial projizierende Köpfe annehmen. Oder es kann sich um eine oder mehrere funktionale Kategorien des Agr-Typs handeln (Cinque 1990, 1993; Schachtl 1990; Giusti 1991).<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Für diese Erscheinung ist noch eine andere Erklärung zu erwägen: Die Artikelform im Schweizerdeutschen spricht dafür, daß Farbadjektive wie *lila* nichtprojizierende Köpfe sind, die an den Kopf N° adjungiert sind, also mit N° eine Art (orthographisch verschleiertes) Kompositum bilden:

- i) di rot Blueme (die rote Blume)  
 ii) d' lila Blueme (die lila Blume)

In ii) steht die Artikelform, wie sie sonst nur vor bloßem Nomen vorkommt (Fußnote 19). Für diese Analyse könnte außerdem sprechen, daß die Entsprechung zu (44 b) im Nominativ auch nicht besonders gut ist:

- iii) ? das lila brasilianische Holz (gegenüber: das lilafarbene brasilianische Holz)

Bei nichtflektierten Kardinalzahlen schwanken die Urteile:

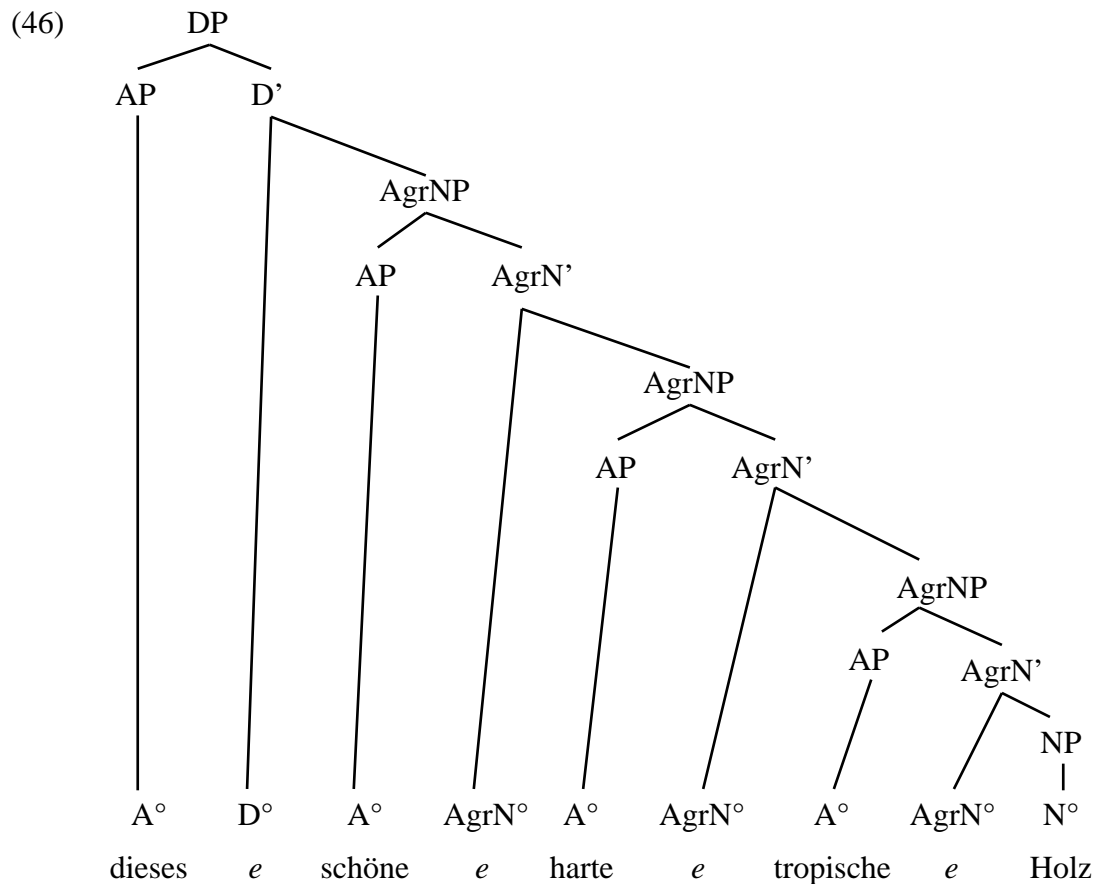
- iv) ? das Gewicht fünf voller Säcke Reis  
 v) ? das Geschrei zehn kleiner Kinder

<sup>21</sup> Die traditionellen Termini «stark» und «schwach» für die zwei Flexionsparadigmen des Adjektivs haben nichts mit der Unterscheidung von «starken» und «schwachen» Merkmalen hinsichtlich des Feature-Checkings vor oder nach Spell-out zu tun; siehe Abschnitt 4.2.

<sup>22</sup> Iteration ist mit dem minimalistischen Ansatz, wie ihn Kayne (1993) vorschlägt, nur dann verträglich, wenn die einzelnen N-Köpfe unterscheidbar sind. Vielleicht führt das Spec-Head-Agreement genau zu dieser Unterscheidbarkeit.

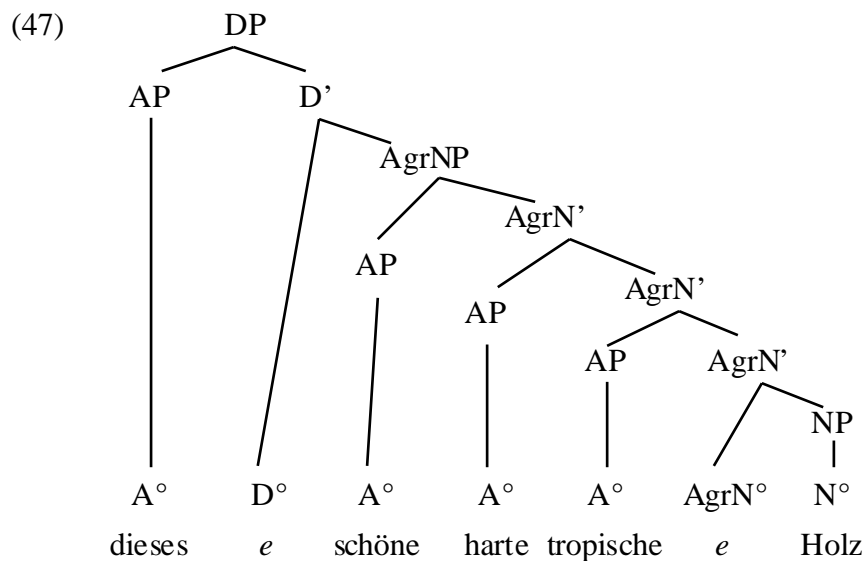
<sup>23</sup> Für die Iteration funktionaler Kategorien sind dieselben Einschränkungen anzunehmen wie für lexikalische Kategorien. Giusti (1991) numeriert die Agr-Hüllen einfach durch.

Das folgende Schema zeigt eine Struktur aus mehreren Agr-Hüllen (Zwiebelschalenmodell), die der Einfachheit halber alle mit AgrN bezeichnet werden:<sup>24</sup>



Diese Struktur hat den Vorteil, daß sie die DP-Struktur von Sprachen einfach erklären kann, die sowohl pränominalen als auch postnominalen Adjektive kennen, zum Beispiel Italienisch. Man kann hier annehmen, daß  $N^\circ$  – abhängig von der Semantik der Adjektive – nur bis zu einem bestimmten AgrN-Kopf angehoben wird (Cinque 1993).

Mit Chomskys Ansatz einer Mehrfach-Spezifikation ergeben sich Strukturen wie (47):



<sup>24</sup> Für die folgenden Darlegungen spielt es keine Rolle, ob eventuell noch weitere funktionale Kategorien (zum Beispiel für die Vergabe des Genetivs) anzusetzen sind; zu artikulierenen Vorschlägen mit mehreren funktionalen Kategorien vgl. zum Beispiel Giusti (1991), Cornilescu (1993).

Für die folgenden Darlegungen spielt es keine Rolle, ob von der Struktur mit Iteration von AgrN (oder N) oder von derjenigen mit Mehrfach-Spezifikation von AgrN (oder N) ausgegangen wird. Wesentlich ist nur, daß sowohl Artikelwörter als auch gewöhnliche attributive Adjektive Spec-Positionen einnehmen.

Dafür, daß Artikelwörter und gewöhnliche Adjektive verwandte Positionen (nämlich Spec-Positionen) einnehmen, spricht auch, daß gelegentlich Adjektive oder adjektivische Partizipien in die Position von Artikelwörtern überwechseln können (im Ansatz von (46): von Spec-AgrNP zu Spec-DP):<sup>25</sup>

- (48) a) das *folgende* wichtige Prinzip  
 b) *folgendes* wichtige Prinzip

## 4.2 Die Merkmale in der DP

Wortformen können morphosyntaktische Merkmale (Features) aufweisen. Ich schreibe dies wie folgt:

- (49) X (*a*, *b*, *c*)

Das heißt: die Kategorie X weist Merkmale der Merkmalklassen *a*, *b* und *c* auf. Ich setze für die DP die folgenden Merkmale (Features) an:

- a) die auf N bezieharen<sup>26</sup>, das heißt nominalen Merkmalklassen Numerus und Genus, nachfolgend zusammenfassend als *n* bezeichnet;  
 b) der morphologische Kasus, nachfolgend als *k* bezeichnet;<sup>27</sup>  
 c) ein Merkmal *f*, das auf die Kategorie D zu beziehen ist (mehr dazu in Abschnitt 4.3, 4.4).

Die vorangehend beschriebenen Erscheinungen des Deutschen lassen sich mit den folgenden Gesetzmäßigkeiten der Merkmalverteilung erklären:

1. Flektierte Adjektive haben Portmanteau-Suffixe, also Morpheme, durch die ein Bündel morphosyntaktischer Merkmale zum Ausdruck kommt.<sup>28</sup> Es sind dies: Numerus und Genus (= *n*) sowie Kasus (= *k*). Darüber hinaus zeigt sich im Flexionsparadigma der Adjektive ein Unterschied, der traditionell mit den Termini «stark» und «schwach»<sup>29</sup> bezeichnet wird. Dieser Unterschied hat einen anderen Status als derjenige zwischen den Flexionsparadigmen des Nomens: Ein Nomen ist – mit den Einschränkungen, die vorangehend diskutiert worden sind – einem einzigen Flexionsparadigma zugeordnet. Im Gegensatz dazu kann grundsätzlich jedes Adjektiv sowohl starke als auch schwache Suffixe haben, wobei die Wahl der Suffixe syntaktisch gesteuert ist. Dies könnte darauf hindeuten, daß für die Wahl der Suffixe ein (morpho-)syntaktisches Merkmal den Ausschlag gibt. Ich werde im folgenden versuchen,

<sup>25</sup> Man beachte, daß nach der stark flektierten Form *folgendes* in (48 d) das Adjektiv *wichtige* schwach flektiert ist, also gleich wie nach *das*, *dieses* und anderen Artikelwörtern. Näheres zur starken und schwachen Flexion des Adjektivs siehe im folgenden Abschnitt (4.2).

<sup>26</sup> Zuweilen werden für Genus und Numerus eigene funktionale Kategorien zwischen AgrN-Hülle und NP angesetzt. Für die folgende Darlegung spielt es keine Rolle, ob man dies fürs Deutsche ebenfalls annehmen will oder nicht.

<sup>27</sup> Das Merkmal *k* kann auf eine funktionale Kategorie K = Kasus bezogen werden, die über der eigentlichen DP anzusiedeln wäre (vgl. zum Beispiel Löbel 1993).

<sup>28</sup> Portmanteau-Morpheme sind kein «morphologischer Unfall», sondern treten in zahlreichen Sprachen systematisch auf. Ihre Existenz hängt vielleicht mit der Art zusammen, in der Flexionsparadigmen im mentalen Lexikon gespeichert werden (Postma 1994).

<sup>29</sup> Zu den Termini «stark» und «schwach» siehe Fußnote 21.



den Gegensatz von starken und schwachen Suffixen mit dem Vorhandensein oder Fehlen des Merkmals *f* zu erklären:

(50) «Starke» (pronominale) Adjektivflexion (Version A):

Ein Adjektiv oder ein Artikelwort ist genau dann stark flektiert, wenn es das Merkmal *f* aufweist.

(51) Steuerung der Adjektivflexion (Version A):

Der flektierte Kern  $A^\circ$  einer AP weist das Merkmal *f* auf,

a) wenn die AP in Spec-DP steht (= Artikelwort),

b) wenn die AP in Spec-AgrNP steht und AgrN $^\circ$  (bzw. N $^\circ$ ) das Merkmal *f* aufweist.

Flektierte Adjektive ohne Merkmal *f* sind schwach. Nichtflektierte (suffixlose) adjektivische Wortformen weisen keine Merkmale der Merkmalklassen *n*, *f*, *k* auf. In den folgenden Beispielen hat *n* den Wert [Mask. Singular], *k* den Wert [Nominativ]:

- |      |    |                     |                     |                     |
|------|----|---------------------|---------------------|---------------------|
| (52) | a) | manch               | kluger              | Schüler             |
|      |    | $A^\circ$           | $A^\circ (n, f, k)$ | $N^\circ (n, f, k)$ |
|      |    | (endungslos)        | (stark)             |                     |
|      | b) | mancher             | kluge               | Schüler             |
|      |    | $A^\circ (n, f, k)$ | $A^\circ (n, k)$    | $N^\circ (n, k)$    |
|      |    | (stark)             | (schwach)           |                     |

Sichtbar wird das Vorhandensein von *f* bei N $^\circ$  nur an den wenigen adjektivisch deklinierten Nomen, die diachron auf nominalisierte Adjektive zurückgehen (von Stechow/Sternefeld 1988: 151; Lindauer 1995):<sup>30</sup>

- |      |    |                     |                     |                     |
|------|----|---------------------|---------------------|---------------------|
| (53) | a) | manch               | kluger              | Beamter             |
|      |    | $A^\circ$           | $A^\circ (n, f, k)$ | $N^\circ (n, f, k)$ |
|      |    | (endungslos)        | (stark)             | (stark)             |
|      | b) | mancher             | kluge               | Beamte              |
|      |    | $A^\circ (n, f, k)$ | $A^\circ (n, k)$    | $N^\circ (n, k)$    |
|      |    | (stark)             | (schwach)           | (schwach)           |

2. Wenn zwei Konstituenten hinsichtlich einer Kategorienklasse *x* kongruieren, kann es vorkommen, daß die Konstituenten – für sich allein betrachtet – hinsichtlich dieser Kategorienklasse unterschiedlich spezifiziert sind. In einer solchen Konfiguration wird die Kongruenzbeziehung immer vom jeweils spezifischeren Merkmal geprägt, das heißt, der unspezifischere Wert wird vom spezifischeren «überschrieben». Dies erklärt, warum Artikelwörter in Verbindung mit nominalem Genitiv-s sowohl das spezifische Suffix *-es* als auch das relativ unspezifische Suffix *-en* haben können. Der Wert [+ Obliquus] des n-Suffixes wird vom spezifischeren Wert [+ Genitiv] des nominalen Suffixes überschrieben.

<sup>30</sup> Daß *Beamter* synchron kein Adjektiv ist, sieht man daran, daß es erstens nicht attributiv verwendet werden kann (es gibt nichts wie: \**der beamte Lehrer*) und daß zweitens die Femininableitung mit *-in* gebildet wird: *die Beamtin* (nicht: \**die Beamte*; vgl. daneben: *der Verwandte / die Verwandte*). Im Schweizerdeutschen steht im Plural der Artikel, der echten Nomen zukommt (Fußnote 20): *d'Beamte* (nicht: \**di Beamte*).

Vgl. dazu (38 b), hier wiederholt als (54 b):<sup>31</sup>

- (54) a) der Traum [<sub>Gen</sub> manches Schülers]  
 b) der Traum [<sub>Gen</sub> manchen Schülers]  
 c) der Traum [<sub>Gen</sub> manches Studenten]  
 d) \* der Traum [<sub>Gen</sub> manchen Studenten]

Diese Beobachtung läßt sich wie folgt formulieren:

- (55) Spezifität in der Kongruenz (Fassung A):

Die Kongruenz zwischen zwei Konstituenten hinsichtlich einer Kategorienklasse  $x$  wird vom jeweils spezifischeren Wert von  $x$  geprägt.

3. Nomen weisen nur dann morphologischen Kasus auf, wenn dies über Spec-Head-Agreement mit einer adjektivischen Wortform erzwungen wird. Der Grund dafür ist, daß die Merkmale  $n$ ,  $k$  (schwach) bzw.  $n$ ,  $f$ ,  $k$  (stark) wegen des Portmanteau-Charakters der Suffixe nicht einzeln erhältlich sind. Wenn ein Adjektiv mit dem Nomen hinsichtlich Numerus und Genus ( $=n$ ) kongruiert, stehen zum Ausdruck dieser Merkmale nur Suffixe zur Verfügung, die zugleich nach Kasus ( $=k$ ) spezifiziert sind. Daß mit kasusspezifischen Adjektiven kongruierende Nomen ebenfalls kasusspezifisch sind, hängt also offensichtlich mit der in (55) genannten Regularität zusammen: Kasusindifferenz wird von Kasuspezifität überschrieben. Umgekehrt wird die starke Flexion des Adjektivs vom Merkmal  $f$  des Nomens erzwungen. Auf diese Weise lassen sich die Variationen erklären, wie sie in Beispiel (2) vorliegen, hier wiederholt als (56); Fehlen von  $k$  bedeutet Kasusindifferenz:

- (56) a) ohne Dirigent  
           N° ( $n, f$ )  
 b) ohne eigenen Dirigenten  
           A° ( $n, f, k$ )    N° ( $n, f, k$ )

Man kann daher (55) wie folgt präzisieren:

- (57) Spezifität in der Kongruenz (Fassung B):

Die Kongruenz zwischen zwei Konstituenten hinsichtlich eines Bündels von Merkmalen wird vom jeweils spezifischeren Wert der jeweiligen Merkmalklasse geprägt.

4. Auf LF kongruiert D° hinsichtlich des Merkmals  $f$ , und zwar entweder mit einer AP in SpecDP oder mit dem nach Spell-out an D° adjungierten Kopf N° (Cinque 1990, 1993; Longobardi 1994). Dies erklärt, wann und warum ein Nomen das Merkmal  $f$  aufweist: Es liegt jeweils eine der zwei folgenden Konfigurationen vor, in denen sich die fürs Deutsche so typische Verteilung von starker und schwacher Flexion von Artikelwörtern und Adjektiven widerspiegelt:

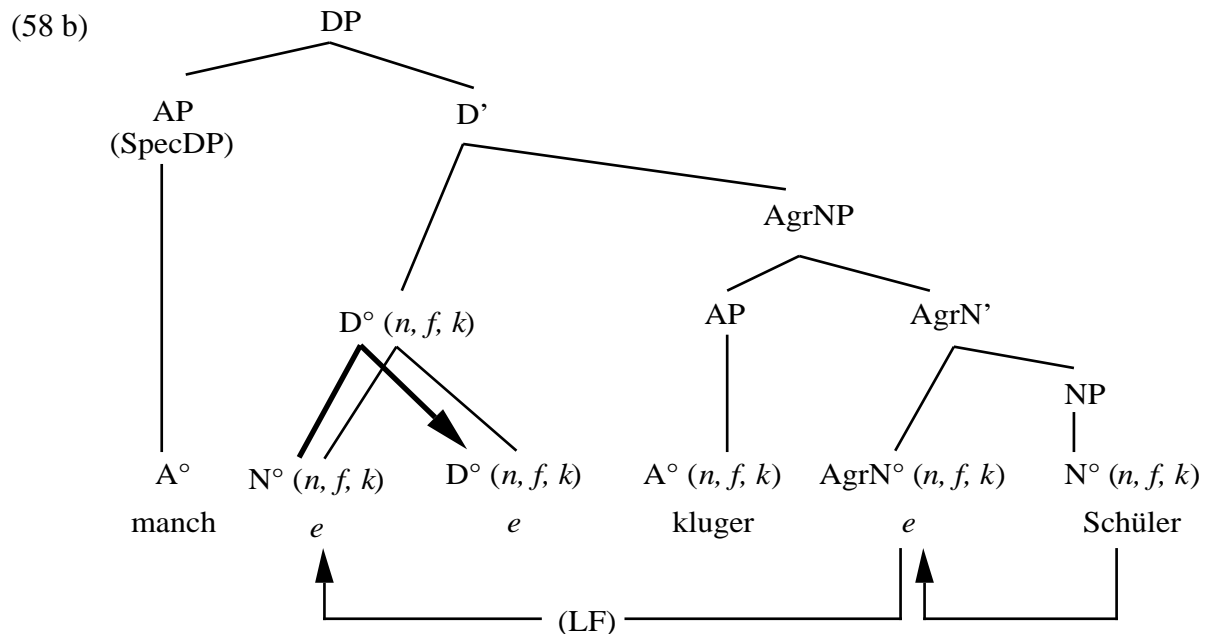
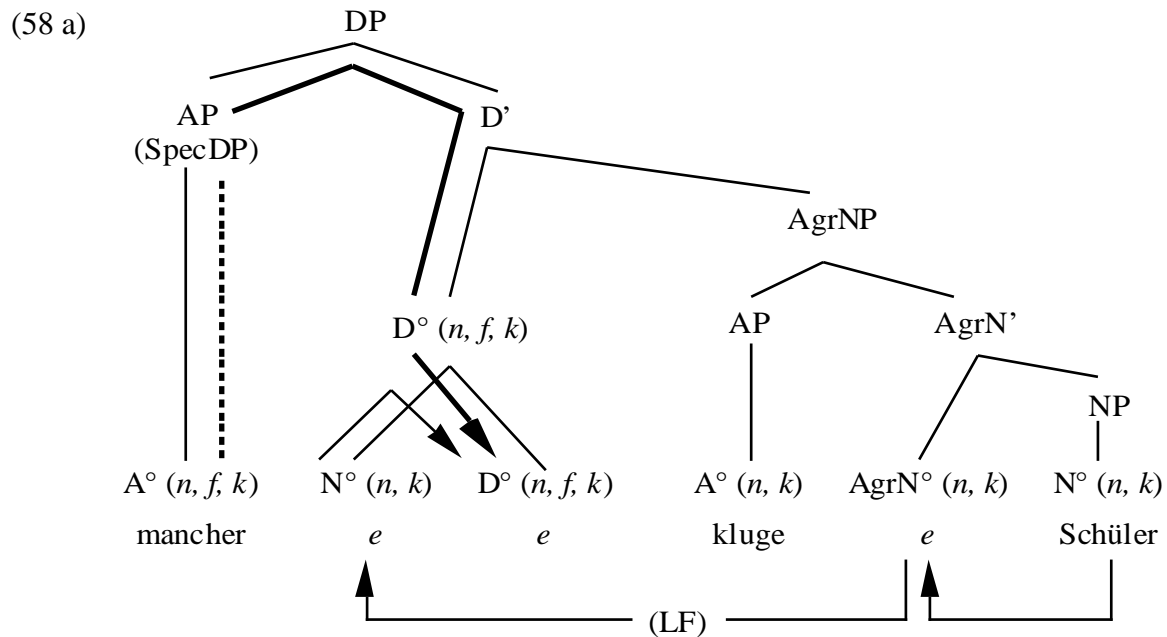
<sup>31</sup> Das Dativ-e gilt eigenartigerweise nicht als genügend kasusbestimmt:

- i) \*aus tropischen Holze  
 ii) aus tropischem Holze

Eigenartig ist auch, daß Dativ-DPs zwar spezifisch kasusbestimmt oder kasusindifferent sein können, nicht aber unspezifisch kasusbestimmt (siehe auch (45)):

- iii) unspezifisch kasusbestimmt: \*aus tropischen Holz  
 iv) kasusindifferent: aus Holz

Zu einer Beschränkung für kasusindifferente Dativphrasen siehe Gallmann (1990: 218).



Diese zwei Konfigurationen sind nicht DP-spezifisch. Hoekstra (1994) setzt eine analoge Struktur für die Person-Numerus-Kongruenz zwischen Subjekt und Verb an und kann so eine Reihe von Besonderheiten des Niederländischen erklären. Hoekstra nimmt in beiden Fällen eine Spezifikator-Kopf-Beziehung an: in (58 a) liegt ein XP-Spezifikator vor, in (58 b) ein X°-Spezifikator. Die dabei auftretende Kongruenz ist dabei ganz wesentlich: Adjunktion und Spezifikation im Sinne von Hoekstra unterscheiden sich nur in dieser Erscheinung.<sup>32</sup>

<sup>32</sup> Die wesentlichen Punkte des Ansatzes (Hoekstra 1993: 163): Spezifikatoren werden nicht wie in der X'-Theorie definiert. Statt dessen ist entscheidend, daß ein Spezifikator mit einem Kopf in einer hinreichend lokalen Konfiguration kongruiert. Für die Etikettierung der Knoten im Baum folgt daraus, daß das X'-Etikett durch das XP-Etikett ersetzt werden kann. Diese Änderung erlaubt die Vereinheitlichung von Substitution und Adjunktion an maximale Projektionen. Es ist daran zu erinnern, daß Bewegung nach Spec gewöhnlich als Substitution einer basisgenerierten Spec-Position analysiert wird; jetzt ist es Adjunktion an XP. Doch der Unterschied zwischen Spezifikatoren und Adjunkten kann immer noch erfaßt werden: Ein Adjunkt kongruiert nicht mit dem Kopf der Projektion, an die es adjungiert worden ist. Die Vereinheitlichung von Adjunktion und Substitution bei Kopfbewegung kann gleicherweise erhalten werden, es resul-

Die flexivischen Erscheinungen in der deutschen DP lassen sich alle auf die vier genannten Regularitäten zurückführen. Ich stelle in der folgenden Tabelle noch einmal einige einschlägige Beispiele zusammen:

(59)	a)	die Oberfläche von	E.T.s	seltsam <b>em</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, f, k</i> )
	b)	die Oberfläche von	E.T.s	lila A°	Planet N° ( <i>n, f</i> )
	c)	die Oberfläche von	dies <b>em</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	seltsam <b>en</b> A° ( <i>n, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, k</i> )
	d)	die Oberfläche von	manch A°	seltsam <b>em</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, f, k</i> )
	e)	die Oberfläche von	manch <b>em</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	seltsam <b>en</b> A° ( <i>n, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, k</i> )
	f)	die Oberfläche von	manch <b>em</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	lila A°	Planeten N° ( <i>n, k</i> )
	g)	die Oberfläche	manch <b>es</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	seltsam <b>en</b> A° ( <i>n, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, k</i> )
	h)	die Oberfläche	*manch <b>en</b> A° ( <i>n, f, k</i> )	seltsam <b>en</b> A° ( <i>n, k</i> )	Planeten N° ( <i>n, k</i> )

Fügung (59 h) ist ungrammatisch, weil *manchen* zuwenig spezifisch kasusbestimmt ist und die DP auch sonst keine Wortform mit spezifischer Genitivform aufweist.

### 4.3 Das Merkmal *f*

Die Unterscheidung von starker und schwacher Adjektivflexion gibt es auch in den älteren germanischen Sprachen (etwa im Gotischen) und in vielen modernen germanischen Sprachen<sup>33</sup>. Im Niederländischen beispielsweise findet sie sich noch bei Neutra im Singular (Geerts et al. 1985):<sup>34</sup>

(60)	a)	Stark:	een <i>groot</i> huis ein großes Haus
	b)	Schwach:	het <i>grote</i> huis das große Haus

Starke Flexion ist dabei der Default-Fall. Er liegt immer vor, außer wenn die Adjektive Teile einer definiten DP sind:<sup>35</sup>

---

tiert ein vollständiger Parallelismus zwischen XP- und X°-Bewegung: Adjunktion ist die einzige Option. Wenn die Köpfe kongruieren, ist das adjungierte Element ein X°-Spezifikator, andernfalls ein X°-Adjunkt.

<sup>33</sup> Eine ähnliche Erscheinung gibt es auch im Serbokroatischen, wo beim Adjektiv zwischen einer bestimmten und einer unbestimmten Deklination unterschieden wird.

<sup>34</sup> Zur starken Form: Im Germanischen gab es für den Nominativ/Akkusativ Singular des Neutrums zwei flexivische Optionen: suffixlos (nach nominalem Muster) und suffigiert (nach pronominalem Muster). Das Neuhochdeutsche hat die erste Option verallgemeinert, das Niederländische die zweite. Noch im Frühneuhochdeutschen bestanden beide Optionen nebeneinander.

<sup>35</sup> Schwache Flexion findet sich in den älteren germanischen Sprachen daneben auch noch im Vokativ (Anredenominativ), im Komparativ und bei Nominalisierungen; hier liegen wohl Residuen eines noch älteren Sprachzustandes vor.

(61) Distribution von starker und schwacher Adjektivflexion außerhalb des Deutschen:

Adjektive werden stark flektiert, außer sie sind Bestandteil einer definiten DP.

Definitheit kommt also unter anderem morphosyntaktisch zum Ausdruck; man könnte beispielsweise eine morphosyntaktische Kategorie *d* mit Wert [+ definit] ansetzen, die bei Adjektiven schwache Flexion auslöst. Daneben zeigt sich Definitheit (wie im Deutschen) in bestimmten Spezifikatoren. Im Niederländischen und analog auch in den nordischen Sprachen können dies sein: der definite Artikel, Demonstrativa, Possessiva sowie der pränominalen Genitiv. Niederländische Beispiele:

- (62) a) het *grote* huis  
 b) dit *grote* huis  
 c) ons *grote* huis  
 d) Jans *grote* huis

Deutsch paßt gar nicht in dieses Bild. So werden einerseits nach endungslosen Possessiva und nach pränominalen Genitiven, die wie im Niederländischen eine DP als definit kennzeichnen, Adjektive stark flektiert (63 a), und andererseits findet sich nach Indefinita mit Flexionssuffix die schwache Deklination (63 b):

- (63) a) Definite DP, stark: Werners *großes* Haus  
 sein *großes* Haus  
 b) Indefinite DP, schwach: keine *großen* Häuser

Das für die Distribution von starker und schwacher Flexion verantwortliche Merkmal *f* des Deutschen hat sich von der Kategorienklasse [ $\pm$  definit] gelöst, es ist semantisch völlig leer. Die Kategorie *f* dient im Deutschen nur noch der Redundanzminderung im Verbund mit den anderen Merkmalen in der DP, Numerus und Genus (= *n*) sowie Kasus (= *k*): Es genügt grundsätzlich, wenn Numerus, Genus und Kasus an *einer* adjektivisch flektierten Wortform entweder in der DP-Hülle oder in der AgrNP-Hülle zum Ausdruck kommt (so ähnlich schon Darski 1979). Genau dies leistet die Koppelung von *n* und *k* an *f*. Eine Komplikation haben wir nur im Genitiv Singular in Verbindung mit Nomen der starken Deklination (Paradigma 2, s-Genitiv) angetroffen.

Man kann die Entwicklung des Deutschen aus dem Germanischen wie folgt zusammenfassen:

(64) Definitheit als morphosyntaktische Kategorie:

Deutsch hat Definitheit als morphosyntaktische Kategorie aufgegeben.

Selbstverständlich verfügt Deutsch nach wie vor (wie wohl sämtliche Sprachen) über das semantische Konzept der Definitheit. Aber im Gegensatz zu den anderen genannten germanischen Sprachen ist Definitheit nicht mehr in einer besonderen morphosyntaktischen Kategorie mit overt morphologischem Ausdruck grammatikalisiert.

#### 4.4 Eine Erklärung ohne Merkmal *f*

Das flexionssteuernde Merkmal *f* hat, wenn die oben angeführten Überlegungen richtig sind, mit der Lösung von der Kategorienklasse [ $\pm$  definit] quasi seine Basis verloren. Gleichwohl ist das System der Flexion in der deutschen DP recht stabil, das heißt, es kann offenbar von jeder nachwachsenden Generation ohne weiteres erlernt werden. Dies ist auf diesem Hintergrund doch recht erstaunlich. Es fragt sich daher, ob nicht auch eine Erklärung der Distribu-

tion der Flexionsmerkmale in der deutschen DP ohne Merkmal  $f$  erhältlich ist. Dies scheint der Fall zu sein.

Der Schlüssel liegt in den LF-Kongruenzbeziehungen von  $D^\circ$ . Man muß bei Spec-Kopf-Kongruenz offenbar zwischen den folgenden Erscheinungen unterscheiden:

- (65) a) reine XP-Kopf-Kongruenz  
 b) reine X-Kopf-Kongruenz  
 c) doppelte Kongruenz, also XP-Kopf- und X-Kopf-Kongruenz nebeneinander

In der deutschen DP scheinen nur (65 b) und (65 c) vorzukommen, also reine X-Kopf-Kongruenz (siehe dazu auch Schema (58 b)) und doppelte Kongruenz (siehe dazu auch Schema (58 a)). Universell ist aber auch mit (65 a) zu rechnen. Bei doppelter Kongruenz (65 c, 58 a) scheint die X-Kopf-Kongruenz tendenziell «abgeschwächt» zu sein; die X-Kopf-Kongruenz verhält sich wie eine Art sekundäre Kongruenz oder «Echo-Kongruenz». Die reine X-Kopf-Kongruenz (65 b, 58 b) und die XP-Kopf-Kongruenz von (65 c, 58 a) haben dagegen primären Status. Auf dieser Grundlage kann man (50) und (51) wie folgt ersetzen:

- (66) «Starke» (pronominale) Adjektivflexion (Version B)

Ein Adjektiv oder ein Artikelwort wird genau dann stark flektiert, wenn es primäre Kongruenzmerkmale trägt.

- (67) Steuerung der Adjektivflexion (Version B)

Der flektierte Kern  $A^\circ$  einer AP weist genau dann primäre Kongruenzmerkmale auf,  
 a) wenn die AP in Spec-DP steht (= Artikelwort) und selbst mit  $D^\circ$  primär kongruiert,  
 b) wenn die AP in Spec-AgrNP steht und  $N^\circ$  mit  $D^\circ$  primär kongruiert.

Das Symbol  $f$  kann daher in (52) bis (59) sowie in den folgenden Beispielen neu gelesen werden: Es zeigt kein eigenständiges morphosyntaktisches Merkmal an, sondern ist bloßes Etikett für die eigentlichen morphosyntaktischen Merkmale  $n$  und  $k$ : es zeigt an, daß  $n$  und  $k$  mit  $D^\circ$  (direkt oder indirekt) in einer primären Kongruenzbeziehung stehen.

Gegenüber dem Ansatz eines arbiträren morphosyntaktischen Merkmals  $f$  hat das Konzept von primärer und sekundärer Kongruenz den Vorteil, eher in eine universelle Theorie der Distribution (morpho-)syntaktischer Merkmale zu passen.

Was die anderen genannten germanischen Sprachen und auch die altgermanischen Sprachen betrifft, so ist bei der Erklärung der Flexionsdistribution in der DP wohl am Ansatz eines echten morphosyntaktischen Merkmals festzuhalten. Das würde bedeuten, daß das Nebeneinander von starker und schwacher Adjektivflexion im Deutschen im Lauf der Sprachgeschichte uminterpretiert worden ist: Die Koppelung an die morphosyntaktische Kategorienklasse [ $\pm$  definit] ist ersetzt worden durch die Koppelung an die zwei Kongruenzklassen [primär] und [sekundär]. Es dürfte sich lohnen, genauer zu untersuchen, wie dieser Übergang im einzelnen abgelaufen sein könnte.

## 5. Die Ausbreitung von Kasusindifferenz

Deutsch hat sich hinsichtlich des Kasus als gemischte Sprache erwiesen: Die Kerne  $D^\circ$ , Agr $N^\circ$ ,  $N^\circ$  innerhalb der DP sind je nachdem kasusspezifisch oder kasusindifferent. Die Wahl zwischen diesen zwei Optionen dürfte eine UG-Parametrisierung sein; Kasusindifferenz ist dabei wohl der unmarkierte Parameter. Gewöhnlich wählt eine Sprache einigermaßen durchgängig den einen oder den anderen Parameter: Latein, Griechisch, Türkisch usw. sind Sprachen mit kasusspezifischen Kernen; Französisch, Englisch, Dänisch usw. sind Sprachen

mit kasusindifferenten Kernen.<sup>36</sup> Das Nebeneinander im Deutschen ist denn auch wenig stabil. Der Trend zur Kasusindifferenz ist dabei relativ jung, der Rückzug der Kasusspezifität auf DPs mit adjektivisch flektierten Wortformen noch nicht abgeschlossen, wie die Situation im Dativ Plural gezeigt hat, vgl. (20), hier mit den maßgebenden Merkmalen etikettiert:

- (68) a) Älter, kasuspezifisch: in Europas **Wäldern**  
N° (*n, f, k*)
- b) Jünger, kasusindifferent: in Europas **Wälder**  
N° (*n, f*)
- c) Immer kasuspezifisch: in *unseren* **Wäldern**  
A° (*n, f, k*) N° (*n, k*)

Das Nebeneinander von kasuspezifischen und kasusindifferenten Wortformen in der jüngeren Phase wie in (68 b) und (68 c) dürfte instabil sein. Es ist daher zu erwarten, daß sich eine der beiden Optionen gegenüber der anderen durchsetzen wird. Im Deutschen scheint dies Kasusindifferenz zu sein. Dies bedeutet, daß auch bei adjektivischen Wortformen kasusindifferenter Gebrauch aufkommen sollte. Dies ist zumindest in *einem* Bereich der deutschen Syntax tatsächlich der Fall, nämlich in all denjenigen Syntagmen, in denen traditionellerweise Kasuskongruenz zwischen DPs angesetzt wird<sup>37</sup>: Eine DP<sub>2</sub> übernimmt den Kasus von einer koindizierten<sup>38</sup>, c-commandierenden DP<sub>1</sub>. Hier läßt sich beobachten, daß zunehmend auch DPs mit adjektivisch flektierten Wortformen fix in der Nominativform stehen. Dies läßt sich am einfachsten damit erklären, daß diese Formen zwar numerus- und genusspezifisch, nicht aber kasuspezifisch sind; es liegt also Homonymie mit kasuspezifischen Wortformen im Nominativ vor (vgl. Abschnitt 3.2, (24)). Man kann diese Gesetzmäßigkeit so formulieren:

- (69) Ersatz für Kasuskongruenz:

Eine DP<sub>2</sub>, die mit einer DP<sub>1</sub> koindiziert ist, kann den Kasus von DP<sub>1</sub> übernehmen oder kasusindifferent (hinsichtlich Kasus unterspezifiziert) sein.

Die folgenden Beispiele sind – sofern nicht besonders gekennzeichnet – nach den einschlägigen normativen Grammatiken (zum Beispiel Duden IX 1985) alle grammatisch:

- (70) a) Kongruenz: Laß [DP<sub>1</sub> mich] [DP<sub>2</sub> *deinen Freund*] sein.  
b) Indifferenz: Laß [DP<sub>1</sub> mich] [DP<sub>2</sub> *dein Freund*] sein.
- (71) a) Kongruenz: das Interview mit [DP<sub>1</sub> Bernhard Blum], [DP<sub>2</sub> *Technischem Direktor*] dieses Betriebs  
b) Indifferenz: das Interview mit [DP<sub>1</sub> Bernhard Blum], [DP<sub>2</sub> *Technischer Direktor*] dieses Betriebs
- (72) a) Kongruenz: das Interview mit [DP<sub>1</sub> Bernhard Blum], [DP<sub>2</sub> *dem Technischen Direktor*] dieses Betriebs  
b) Indifferenz: \* das Interview mit [DP<sub>1</sub> Bernhard Blum], [DP<sub>2</sub> *der Technische Direktor*] dieses Betriebs
- (73) a) Kongruenz: ??? der Vorschlag [DP<sub>1</sub> des Direktors], [DP<sub>2</sub> *Bernhard Blums*]  
b) Indifferenz: der Vorschlag [DP<sub>1</sub> des Direktors], [DP<sub>2</sub> *Bernhard Blum*]

<sup>36</sup> Kasusbestimmte Residuen finden sich bekanntlich im Pronominalbereich.

<sup>37</sup> Im heutigen Deutsch betrifft diese Art Kongruenz nur DPs, im älteren Deutsch (und in anderen älteren indogermanischen Sprachen) auch APs.

<sup>38</sup> Der Index kennzeichnet hier ein prädikatives Verhältnis.

- (74) a) Kongruenz: mit [DP<sub>1</sub> einem Paar] [DP<sub>2</sub> *braunen Schuhen*]  
 b) Indifferenz: mit [DP<sub>1</sub> einem Paar] [DP<sub>2</sub> *braune Schuhe*]<sup>39</sup>
- (75) a) Kongruenz: die Verhaftung [DP<sub>1</sub> des Generals] als [DP<sub>2</sub> *bekannten Drahtziehers* der Palastrevolution]  
 b) Indifferenz: die Verhaftung [DP<sub>1</sub> des Generals] als [DP<sub>2</sub> *bekannter Drahtzieher* der Palastrevolution]

Es scheint, daß der definite Artikel generell noch nicht kasusindifferent gebraucht werden kann (72 b). Bei Personennamen in der Apposition schreiben die normativen Grammatiken die kasusindifferente Nominativform vor, die mit ??? markierte Variante mit Kongruenzgenitiv scheint denn auch tatsächlich kaum mehr üblich zu sein. Zu beachten ist, daß das starke Adjektivsuffix in *Technischer* (71 b) und *bekannter* (75 b) zwar die Merkmalkombination [Maskulinum Singular] deutlich zum Ausdruck bringt, hinsichtlich des Kasus hier aber als indifferent anzusehen ist.<sup>40</sup>

In Appositionen besteht daneben die Tendenz, reduziert spezifische Kasusformen mit Merkmal [-Nominativ] bzw. [+Obliquus] zu verwenden (Gallmann 1990)<sup>41</sup>. Die Paragraphenzeichen der folgenden Beispiele geben das ablehnende Urteil der normativen Grammatik wieder; im Alltag sind Entsprechungen aber nicht selten zu beobachten (Bergenholtz 1985, Leirbukt 1978):

- (76) § die Verhaftung des Generals als dem Drahtzieher der Palastrevolution  
 § die Verhaftung des Generals als bekanntem Drahtzieher der Palastrevolution  
 § die Verhaftung des Generals als bekannten Drahtzieher der Palastrevolution

Besonders variantenreich sind partitive Attribute – Indiz für die Instabilität des heutigen Deutsch. Auch hier gibt das §-Zeichen nur die ablehnende Meinung der normativen Grammatiken an:

- (77) a) Partitiver Genitiv: mit einem Glas kalten Wassers  
 b) Kongruenz: mit einem Glas kaltem Wasser  
 c) Kongruenz, reduziert: § mit einem Glas kalten Wasser  
 d) Indifferenz: mit einem Glas kaltes Wasser

## 6. Schlußbetrachtung

Die flexivischen Besonderheiten in der deutschen DP haben sich auf einige wenige Parameter zurückführen lassen:

1. Kasus kann rein abstrakt vorliegen; die entsprechenden Wortformen sind dann kasusindifferent. Oder Kasus wird morphologisch realisiert; die Wortformen sind dann kasuspezifisch. Im heutigen Deutschen sind Nomen grundsätzlich kasusindifferent, außer wenn eine Kongruenzerscheinung Kasuspezifität erzwingt (Abschnitt 4.2, Punkt 4). Adjektivische Flexionsformen sind im Deutschen normalerweise kasuspezifisch. Es besteht aber eine Ten-

<sup>39</sup> Oder mit partitivem Genitiv: *mit einem Paar brauner Schuhe*.

<sup>40</sup> In allen aufgeführten Konfigurationen gibt es denn auch keine Kategorie, die für die Zuweisung des spezifischen Kasus Nominativ in Frage käme. Die Sprechweise vom Nominativ als unregiertem Default-Kasus, wie dies gerade bei den hier diskutierten Fügungen öfter der Fall ist, leistet nicht mehr als das hier vertretene Konzept der Kasusindifferenz.

<sup>41</sup> Bei Artikelwörtern stimmt der unspezifische Obliquus mit der Dativform überein; bei attributiven Adjektiven steht das Suffix *-en*.



denz, Kongruenzkasus auch in Phrasen mit adjektivischen Flexionsformen durch Kasusindifferenz zu ersetzen.

2. Wichtigster Träger von morphologischem Kasus sind im Deutschen Portmanteau-Morpheme adjektivisch flektierter Wortformen.

3. Bei Spezifikator-Kopf-Kongruenz (Spec-Head-Agreement) zwischen zwei Konstituenten mit unterschiedlich spezifischen Merkmalen werden die unspezifischeren Merkmale von den jeweils spezifischeren überschrieben. Das Merkmalbündel eines Portmanteau-Morphems unterliegt dieser Regularität als Ganzes. Dies ist der Grund, warum im Deutschen kasusspezifische Adjektive Kasuspezifität beim Nomen induzieren (= Suffixregel). Ferner erklärt es, warum Nomen mit s-Genitiv adjektivische Wortformen mit der relativ unspezifischen Endung *-en* bei sich haben können.

4. Die Distribution von starker und schwacher Adjektivflexion kann im Deutschen mit der Unterscheidung von primärer und sekundärer Kongruenz zwischen SpecDP und D° bzw. N° und D° erklärt werden. In den anderen germanischen Sprachen mit Adjektivflexion sowie in den altgermanischen Sprachen hängt die Distribution hingegen mit einer morphosyntaktischen Kategorienklasse [ $\pm$  definit] zusammen.

5. Eine Genitivphrase muß mindestens einen kasusspezifischen Kern haben (= Genitivregel).

Die in 1 bis 3 genannten Regularitäten sind Kandidaten für UG-Prinzipien. Die in 4 und 5 genannten Erscheinungen sind noch näher zu untersuchen. So würde man gerne wissen, wie weit Erscheinung 5 in anderen Sprachen Äquivalente kennt und ob sie auf die Wirkung eines LF- oder eines PF-Prinzips zurückzuführen ist.

## Literatur

Bergenholtz, H. (1985): «Kasuskongruenz der Apposition». In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Band 107, Heft 1. Seiten 21–44.

Bhatt, Ch. (1990): Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen. Tübingen: Gunter Narr (= Studien zur deutschen Grammatik, 38).

Burchert, F. (1990): Zur Syntax und Semantik von *de*-Phrasen im Französischen. Leipzig / Berlin: Universität Leipzig / Akademie der Wissenschaften Berlin (= Diplomarbeit).

Burchert, F. (1991): *de* – Präposition, Kasus, Artikel oder Affix? Stuttgart: Universität Stuttgart (= Manuskript).

Cardinaletti, A. (1993): «On the Internal Structure of Pronominal DPs». In: University of Venice Working Papers in Linguistics, vol. 3, n. 2. Seiten 1–20.

Cinque, G. (1990): Agreement and Head-to-Head Movement in Romance NPs. Venedig: Universität Venedig (= Manuskript).

Cinque, G. (1993): «On the Evidence for Partial N-Movement in the Romance DP». In: University of Venice Working Papers in Linguistics, vol. 3, n. 2. Seiten 21–40.

Chomsky, N. (1994): Bare Phrase Structure. Cambridge, Massachusetts: MIT (= MIT Occasional Papers in Linguistics 5).

Comrie, B. (1992): «Form and function in identifying cases». In: F. Plank (ed.) (1992): Paradigms. The Economy of Inflection. Berlin / New York: Mouton de Gruyter (= Empirical Approaches to Language Typology, 9). Seiten 41–56.

Crisma, P. (1991): Functional Categories inside the Noun Phrase: A Study on the Distribution of Nominal Modifiers. Venedig: Universität Venedig (= Manuskript).

Darski, J. (1979): «Die Adjektivdeklinaton im Deutschen». In: Sprachwissenschaft 4/1979. Seiten 190–205.

- Donhauser, K. (1990): «Moderne Kasuskonzeptionen und die Kasuszuweisung im Althochdeutschen». In: A. Betten (Hrsg.) (1990): *Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 103). Seiten 98–112.
- Dückert, J. & G. Kempcke (Hrsg.) (1984): *Wörterbuch der Sprachschwierigkeiten. Zweifelsfälle, Normen und Varianten im gegenwärtigen Sprachgebrauch*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- [Duden I (1991)] Duden. *Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter* (= Duden, Band 1). Herausgegeben von der Dudenredaktion auf der Grundlage der amtlichen Rechtschreibregeln. 20., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut.
- [Duden IV (1984)] Duden. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (= Duden, Band 4). Herausgegeben und bearbeitet von G. Drosdowski in Zusammenarbeit mit G. Augst, H. Gelhaus, H. Gipper, M. Mangold, H. Sitta, H. Wellmann und Ch. Winkler. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut.
- [Duden IX (1985)]: Duden. *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* (= Duden, Band 9). Bearbeitet von D. Berger und G. Drosdowski unter Mitwirkung von O. Käge und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim / Wien / Zürich: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, P. (1994): *Grundriß der deutschen Grammatik*. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Metzler.
- Emonds, J. E. (1987): «The Invisible Category Principle». In: *Linguistic Inquiry* 18/1987, Seiten 613–632.
- Fehri, A. F.: «Generalized IP Structure, Case and VP Order». In: L. Itziar & A. Mahajan (eds.) (1989): *Functional Heads and Clause Structure*. Cambridge, Massachusetts: Department of Linguistics and Philosophy, Massachusetts Institute of Technology (= MIT Working Papers in Linguistics, vol. 10), 75–112
- Felix, S. W. (1988): «The structure of functional categories». In: *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL)*, 29/1988. Seiten 37–62.
- Fukui, N. & M. Speas (1986): «Specifiers and Projection». In: *MIT Working Papers in Linguistics*, 8. Seiten 128–172.
- Gallmann, P. (1989): «Syngrapheme an und in Wortformen. Bindestrich und Apostroph im Deutschen». In: P. Eisenberg & H. Günther (Hrsg.) (1989): *Schriftsystem und Orthographie*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 97). Seiten 85–110.
- Gallmann, P. (1990): *Kategoriell komplexe Wortformen*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 108).
- Gallmann, P. & Th. Lindauer (1994): «Funktionale Kategorien in Nominalphrasen». In: *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, 116/1994. Seiten 1–27.
- [Geerts et al. (1985)] Geerts, G. & W. Haeseryn & J. de Rooij & M. C. von den Toorn (1985): *Algemene Nederlandse Spraakkunst*. Groningen: Wolters-Noordhoff.
- Giorgi, A. & G. Longobardi (1991): *The syntax of Noun Phrases. Configuration, parameters and empty categories*. Cambridge: Cambridge University Press (= Cambridge Studies in Linguistics, 57).
- Giusti, G. (1991): «La sintassi dei nominali quantificati in romeno». In: *Rivista di grammatica generativa*, 16. Seiten 29–58.
- Haider, H. (1988): «Die Struktur der deutschen Nominalphrase». In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7/1988. Seiten 32–59.
- Haider, H. (1992): «Die Struktur der Nominalphrase. Lexikalische und funktionale Strukturen». In: L. Hoffmann (Hrsg.) (1992): *Ansichten und Aussichten*. Berlin: de Gruyter (= Institut für deutsche Sprache, Jahrbuch, 1991).
- Haider, H. (1993): *Deutsche Syntax, generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen: Gunter Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 325).
- Helbig, G. / Buscha, J. (1984): *Deutsche Grammatik*. 8., neubearbeitete Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Hellan, L. (1986): «The Headedness of NP's in Norwegian». In: P. Muysken & H. van Riemsdijk (eds.) (1986): *Features and Projections*. Dordrecht: Foris (= Studies in Generative Grammar, 25).
- Henn-Memmesheimer, B. (1986): *Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung und das Problem ihrer Arealität*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 66).
- Heuer, W. (1992): *Richtiges Deutsch*. Neu bearbeitet von M. Flückiger und P. Gallmann. 21. Auflage. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

- Hoekstra, E. (1994): «Agreement and the Nature of Specifiers». In: C. J. Zwart (ed.) (1994): *Minimalism and Kayne's Asymmetry Hypothesis*. Groningen: Rijksuniversiteit Groningen (= Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL), 37). Seiten 159–168.
- Huppertz, A. (1992): «A Phrase for Case» – Zum syntaktischen Anspruch einer KP-Analyse. Wuppertal: Bergische Universität / Gesamthochschule Wuppertal (= Theorie des Lexikons, 17).
- Kayne, R. S. (1993): *The Antisymmetry of Syntax*. New York: City University of New York (= Manuskript).
- Kohrt, M. (1992): «Realisierungsvarianten des Genitiv Singular im Neuhochdeutschen – Zur Interdependenz von Phonologie, Morphologie und Orthographie». In: *Deutsche Sprache* 2/1992. Seiten 127–138.
- Lattewitz, K. (1994): «Eine Analyse des deutschen Genitivs». In: *Linguistische Berichte* 150/1994. Seiten 118–146.
- Leirbukt, O. (1978): «Über dativische Appositionen bei akkusativischem Bezugswort im Deutschen». In: *Linguistische Berichte*, 55. Seiten 1–17.
- Leirbukt, O. (1983): «Über einen Genitiv besonderen Typus». In: *Muttersprache* 93 (1983). Seiten 104–119.
- Lindauer, Th. (1995): *Genitivattribute. Eine morphosyntaktische Untersuchung zum deutschen DP/NP-System*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 155).
- Löbel, E. (1986): *Apposition und Komposition in der Quantifizierung. Syntaktische, semantische und morphologische Aspekte quantifizierender Nomina im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 166).
- Löbel, E. (1990 a): «D und Q als funktionale Kategorien in der Nominalphrase». In: *Linguistische Berichte* 127/1990. Seiten 232–264.
- Löbel, E. (1990 b): «Typologische Aspekte funktionaler Kategorien in der Nominalphrase». In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 9/1990. Seiten 135–169.
- Löbel, E. (1991): *Zur kategorialen Bestimmung der Possessiva in der NP/DP: Possessiva als Adjektive*. Düsseldorf: Heinrich Heine Universität (= Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282. Band 7).
- Löbel, E. (1992): *KP/DP-Syntax: Interaction of Case-marking with Referential and Nominal Features*. Köln: Universität zu Köln, Institut für Sprachwissenschaft (= Theorie des Lexikons / Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282, Band 33).
- Longobardi, G. (1994): «Reference and Proper Names». In: *Linguistic Inquiry* 25/1994. Seiten 609–666.
- Müller, W. (1990): «Mittels neuen Kleinbusses oder mittels neuem Kleinbus?». In: *Muttersprache* 100 (1990), Heft 1. Seiten 53–59.
- Muysken, P. & H. van Riemsdijk, (1985): «Projecting Features and Featuring Projections». In: P. Muysken & Henk van Riemsdijk (eds.) (1985): *Features and Projections*. Dordrecht: Foris (= Studies in Generative Grammar, 25).
- Olsen, S. (1989): «Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv?». In: *Linguistische Berichte* 120 (1989). Seiten 133–153.
- Olsen, S.: «Die deutsche Nominalphrase als Determinansphrase». In: S. Olsen & G. Fanselow (Hrsg.) (1990): *DET, COMP, INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 263). Seiten 35–56.
- Paul, H. (1917): *Deutsche Grammatik. Band II, Teil III: Flexionslehre*. Tübingen: Niemeyer (Reprint 1968).
- Philippi, J. (1992): *Die historische Entwicklung der DP*. Hamburg: Universität Hamburg (= Magisterarbeit).
- Plank, F. (1992): «Possessives and the distinction between determiners and modifiers (with special reference to German)». In: *Journal of Linguistics* 28 (1992). Seiten 453–468.
- Postma, G. (1994): «Agreement, Anti-Agreement, and the Structure of the Verbal Paradigm». In: Zwart, C. J.-W. (ed.) (1994): *Minimalism and Kayne's Asymmetry Hypothesis*. Groningen: Rijksuniversiteit Groningen (= Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL), 37). Seiten 169–194.
- Ritter, E.: *Two Functional Categories in Noun Phrases: Evidence from Modern Hebrew*. In: S. D. Rothstein (ed.) (1991): *Perspectives on Phrase Structure: Heads and Licensing*. San Diego, Cal.: Academic Press (= Syntax and Semantics, 25), 37–61.
- Rouveret, A. (1991): «Functional Categories and Agreement». In: *The Linguistic Review* 8/1991. Seiten 353–387.
- Rowley, A. (1988): «Zum Genitiv des ganz besonderen Typus». In: *Muttersprache* 98 (1988). Seiten 58–68.

- Sadler, L. / Arnold, D. J. (1994): «Prenominal adjectives and the phrasal/lexical distinction». In: *Journal of Linguistics* 30/1994. Seiten 187–226.
- Schachtl, St.: «Morphological case and abstract case: evidence from the German genitive construction», 99–112. In: Ch. Bhatt; E. Löbel & C. Schmidt (eds.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena*. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins (= *Linguistik Aktuell*, 6).
- Siloni, T. (1991): «Noun Raising and the Structure of Noun Phrases». In: *MIT Working Papers in Linguistics* 14/1991. Seiten 255–270.
- Spencer, A. (1992): «Nominal inflection and the nature of functional categories». In: *Journal of Linguistics* 28 (1992). Seiten 313–341.
- Taraldsen, T. (1990): «D-projections and N-projections in Norwegian». In: J. Mascaró & M. Nespors (eds.) (1990): *Grammar in Progress. GLOW essays for H. van Riemsdijk*. Dordrecht: Foris (= *Studies in Generative Grammar*, 36). Seiten 419–431.
- Vater, H. (1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. Tübingen: Niemeyer (= *Linguistische Arbeiten*, 78).
- Vater, H. (1990): «Determinantien in der DP». In: S. Olsen & G. Fanselow (Hrsg.) (1990): *DET, COMP, INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (= *Linguistische Arbeiten*, 263). Seiten 15–34.
- von Stechow, A. / Sternefeld, W. (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der Generativen Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Zimmermann, G. (1983/84): «Der Genitivapostroph im Deutschen». In: *Muttersprache* 94 (1983/84). Seiten 417–434.